Altpreußische Zeitung

Elbinger Tageblatt.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger") erscheint werktäglich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.

Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Aufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

RECHT UND WAHRHEIT.

Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belagexemplar kostet 10 Pf. Expedition Spieringstraße 13.

Verantwortlich für den politischen, feuilletonistischen und allgemeinen Theil: Max Wiedemann in Elbing; für den provinziellen, lokalen u. Inseratentheil: i. V. Bogislaw Kristeller in Elbing

Eigenthum, Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.

Nr. 110. Elbing, Mittwoch 12. Mai 1897. 49. Jahrg.

Das neue Handelsgesetzbuch.

3. Firma, Handelsbücher, Handlungsvollmacht.

Für die Handelsfirma bestimmt das neue Gesetz, daß dieselbe bei einem Einzelkaufmann seinen Familiennamen mit mindestens einem ausgeschriebenen Vornamen enthalten muß, einerlei ob der Firmeninhaber ein Mann oder eine Frau ist. Die am 1. Januar 1900 bereits eingetragenen Firmen brauchen jedoch nicht geändert zu werden. Es ist das Verlangen nach größerer „Firmenwahrheit", dem obige Vorschrift entspricht. Dieser Grundsatz ist aber nur für die erste Bildung einer Firma durchgeführt. Wird ein bestehendes Geschäft auf einen Nachfolger übertragen, sei es durch Verkauf, sei es durch Erbgang, so kann, wie nach jetzigem Recht, das Geschäft unter der bisherigen Firma fortgeführt werden, mit oder ohne Beifügung eines die Nachfolge andeutenden Zusatzes, vorausgesetzt, daß der bisherige Geschäftsinhaber oder dessen Erben in die Fortführung der Firma ausdrücklich willigen. In der Schweiz ist der Grundsatz der Firmenwahrheit streng durchgeführt; es entspricht dies jedoch nicht den Wünschen der kaufmännischen Kreise bei uns, da die Firma, z. B. bei rascher Folge des Eintritts oder Austritts von Familiengliedern, stets von neuem geändert werden müßte, und jede Aenderung die Festhaltung des alten Kundenkreises erschweren würde. Auch die ursprünglich von der Reichsregierung beabsichtigte Vorschrift, daß stets dann, wenn der Inhaber der Firma nicht mehr dieselbe Person ist, deren Name in der Firma enthalten ist, der Zusatz „Nachfolger" der Firma hinzuzufügen sei, ist aufgegeben, weil hierdurch ja der erfolgte zweite, dritte 2c. Wechsel der Firmeninhaber doch nicht erkennbar werden würde.

Da die Klagen über die durch wahrheitswidrige Firmirung entstehenden Irrthümer hauptsächlich sich auf den kleineren Verkehr, insbesondere auf den Betrieb von Ladengeschäften beziehen, so soll in anderer Weise eine Abhilfe geschaffen werden, und zwar auf einem schon jetzt mehrfach durch Polizeiverordnungen betretenen Wege. Es ist die Vorschrift, daß Gewerbtreibende, und zwar auch Kleingewerbtreibende und Handwerker, die einen offenen Laden haben oder Gast- oder Schankwirthschaft betreiben, verpflichtet sind, ihren Familiennamen mit mindestens einem ausgeschriebenen Vornamen an der Außenseite oder am Eingang des Ladens oder der Wirthschaft in deutlich lesbarer Schrift anzubringen. Eingetragene Kaufleute müssen daneben draußen ihre vollständige Firma anbringen; das Anbringen der Firma allein genügt, wenn diese den Familiennamen mit dem ausgeschriebenen Vornamen enthält, also wenn es noch der erste Inhaber der Firma ist. Auch offene Handelsgesellschaften, sowie Kommanditgesellschaften müssen die Namen zweier persönlich haftenden Gesellschafter draußen anschreiben, wenn sie einen offenen Laden haben.

Für Frauen als Geschäftsinhaberinnen gilt dasselbe wie für Männer. Gerade bei den von Frauen geführten Geschäften ist in Handelskreisen das Bedürfniß nach einer offenen Klarstellung des Verhältnisses hervorgetreten, denn sehr oft wird eine Täuschung über die Person des Geschäftsinhabers geradezu beabsichtigt. Wenn die Vermögensverhältnisse des Mannes zerrüttet sind, wird der Form nach das Geschäft auf die Frau übertragen, während der Mann als Bevollmächtigter der neuen Inhaberin dasselbe thatsächlich in der alten Weise fortführt, ohne daß eine derartige, zur Benachtheiligung der Kreditgeber beabsichtigte Schiebung nach außen erkennbar wäre.

Die in der Rechtsprechung entstandenen Zweifel, ob ein Einzelkaufmann unter seiner Firma auch klagen oder verklagt werden könne, beseitigt das neue Gesetz dadurch, daß es dies ausdrücklich für zulässig erklärt. Also wer einen Kaufmann, der ihm bisher nur unter seiner Firma gegenübergetreten ist, verklagen will, braucht vor Anstellung der Klage nicht erst Ermittelungen darüber anzustellen, welches der bürgerliche Name des Firmeninhabers ist.

Bezüglich des Uebergangs der Geschäftsschulden und -Forderungen bei Uebertragung eines Handelsgeschäfts stellt das Gesetzbuch den Satz auf, daß es darauf ankommt, ob das Geschäft unter der bisherigen Firma fortgeführt wird, oder ohne einen das Nachfolgeverhältniß andeutenden Zusatz, oder nicht. Nur im erstern Falle gehen Aktiva und Passiva auf den neuen Inhaber über. Eine abweichende Vereinbarung muß in das Handelsregister eingetragen und bekannt gemacht werden, sonst ist sie dritten Personen gegenüber unwirksam.

Unbefugte Führung einer Firma giebt dem Berechtigten und dem Registergericht nach wie vor das Recht, die Unterlassung der Fortführung durch Ordnungsstrafen zu erzwingen und Schadenersatz zu verlangen; letztern Anspruch jedoch nur, wenn dem andern eine Fahrlässigkeit zur Last fällt, oder wenn gar unlauterer Wettbewerb vorliegt.

Betreffs der Handelsbücher beseitigt das neue Gesetz das Erforderniß des „Kopirbches." Es genügt, daß Handelsbriefe „geordnet" aufbewahrt werden, z. B. nach Gegenständen, wie es jetzt schon in größern Geschäften üblich ist. Inventur und Bilanz sind nicht, wie bisher „in jedem Jahre," sondern „für den Schluß eines jeden Geschäftsjahrs" aufzustellen. Ist dies nicht „innerhalb der einem ordnungsmäßigen Geschäftsgang entsprechenden Zeit" nach Schluß des Geschäftsjahrs geschehen, so würde der Kaufmann im Falle des Konkurses schon dieserhalb wegen fahrlässigen Bankrotts strafbar sein. — Die Bilanz ist in Reichswährung aufzustellen. Die besondern Bewerthungsregeln des Aktienrechts (daß alle Vermögensgegenstände nicht höher als zum Anschaffungs- oder Herstellungspreise angesetzt werden dürfen) gelten nicht allgemein; die Gegenstände sind also mit ihrem wirklichen Werth zur Zeit der Bilanzaufstellung anzurechnen.

Bezüglich der Prokura und Handlungsvollmacht bleibt es in der Hauptsache bei dem bisherigen Recht, insbesondere ist der Prokurist nach wie vor zur Veräußerung und Belastung von Grundstücken nur berechtigt, wenn ihm diese Befugniß besonders übertragen ist. Die Prokura kann jederzeit widerrufen werden, erlischt aber nicht durch den Tod des Inhabers des Geschäfts. Bei der Handlungsvollmacht verhält es sich in der Regel ebenso. Auch betreffs der Handlungsreisenden ist trotz entgegenstehender Wünsche des Handelsstandes die Vorschrift beibehalten worden, daß dieselben für berechtigt gelten, den Kaufpreis aus den von ihnen abgeschlossenen Verkäufen einzuziehen und dafür Zahlungsfristen zu bewilligen. Eine Beseitigung dieses Rechts hielt man für geeignet, das Interesse des dritten, der mit dem Reisenden abschließt, zu schädigen. Die bezeichneten beiden Befugnisse haben Stadtreisende übrigens nicht. Da der Geschäftsinhaber am Ort ist, soll sich der Käufer direkt mit ihm in Verbindung setzen. Auch ist der Handlungsreisende nicht zur nachträglichen Abänderung des einmal geschlossenen Geschäfts befugt. Auch kann er nicht die Dispositionsstellung gekaufter und gelieferter Waaren genehmigen; er kann nur die Anzeige des Käufers von Mängeln der gelieferten Waare, die Erklärung des Käufers, ob er im Fall eines Verzuges in der Lieferung der Waare vom Vertrag zurücktreten oder auf Lieferung bestehen wolle und dergleichen Erklärungen entgegennehmen, solange er am Ort anwesend ist. Hat der Reisende den Ort bereits wieder verlassen, so soll der Käufer direkt an den Geschäftsinhaber schreiben.

Die Bestimmungen über Firma, Handelsbücher und Prokura gelten nicht für Kleingewerbtreibende und Handwerker. Sie betreiben ihr Geschäft unter ihrem bürgerlichen Namen, der nicht zum Handelsregister angemeldet wird. Sie brauchen keine Geschäftsbücher zu führen, keine Inventur und Bilanz zu ziehen, sie können keine Prokuristen bestellen.

Dr jur. W. Brandis.

Der türkisch-griechische Krieg.

Nach den neuesten Meldungen scheinen die Mächte ernstlich den Frieden zwischen Griechenland und der Türkei vermitteln zu wollen, zumal Griechenland seine Bereitwilligkeit gezeigt hat, seine Truppen von Creta abzuberufen. Wie in Athen verlautet, wurde der Text der Note betreffend die Vermittelung der Mächte am Montag festgestellt. Der Ministerpräsident Ralli und der Minister des Aeußern Skuludis hatten in der deutschen Gesandtschaft mit dem deutschen Gesandten Baron von Plessen eine länger dauernde Unterredung.

Der „N. Fr. Pr." zufolge stellt die Türkei folgende Friedensbedingungen:

1) Zahlungen von 3 Millionen türkischen Pfund, gleich ca. 55 Millionen Mark, als Kriegsentschädigung.

2) Regelung der türkisch-griechischen Grenze bei Prevesa, Metzovo, Meluna, Damassi, Nezero und Analypsis, und zwar wird bei Prevesa verlangt die Abtretung des gegenüberliegenden Actium.

3) Abtretung der griechischen Panzerflotte.

4) Aufhebung aller Spezialverträge zu Gunsten der griechischen Unterthanen in der Türkei.

5) Regelung der cretischen Frage unter Einschränkung der Autonomie zu Gunsten der Pforte.

Von den Kriegsschauplätzen liegen heute Nachrichten von Belang nicht vor. Die Einwohner von Volo bleiben im Orte; sie begrüßen die Türken respektvoll. Zahlreiche Häuser sind mit den Flaggen in den französischen und italienischen Farben geschmückt. Fast alle Magazine sind geschlossen. Die griechischen Matrosen haben die Hauptmaschinentheile der Lokomotiven herausgenommen, so daß dieselben unbrauchbar geworden sind. Die Türken, obwohl ermüdet, rückten in guter Ordnung in die Stadt ein. Der türkische Befehlshaber richtete einen Aufruf an die Bevölkerung, um sie zu beruhigen und die Kaufleute zu bitten, ihre Magazine wieder zu öffnen. Die türkischen Offiziere beklagen sich über den geringen Widerstand der Griechen und sagen, es ist kein Krieg, sondern nur ein einfacher militärischer Marsch. — Die Mehrzahl der italienischen Freiwilligen und auch einige französische Freiwillige sind nach der Niederlage bei Larissa abgereist. Nach dem Auslaufen des griechischen Geschwaders sind das französische, das italienische und das englische Stationsschiff im Hafen von Volo verblieben. In der Stadt herrscht Ruhe. Die Türken haben auf den Volo umgebenden Höhen Stellung genommen; die türkische Hauptmacht wurde indeß von Volo zurückgezogen und marschirt nach einem anderen Punkte. In Volo wurden viel Waffen und Schießbedarf, auch Pulver und Lazarethmaterial gefunden. Das türkische Hauptquartier, welches die Nacht über in Velestino war, kehrt nach Larissa zurück; wahrscheinlich wird dasselbe den Vormarsch fortsetzen und nach Pharsala weiter rücken. Alle Pharsala beherrschenden Berge sind von den Türken besetzt.

In Larissa ist eine neue Division mit Mauser-Gewehren bewaffnete Nizams eingetroffen, die von dort alsbald weitergeht.

Der Kommandant des Truppencorps von Epirus meldet auf Grund eines Telegrammes Husni-Paschas, des Kommandanten der 1. Brigade: Ein griechisches aus Regulären und Freiwilligen bestehendes Detachement, das sich auf den Höhen nächst Kamarina, einem Dorfe 25 km nördlich von Prevesa, festgesetzt hatte, wurde von 3 Bataillonen türkischer Truppen mit Geschützen angegriffen. Nach einigen Kanonenschüssen wurde Kamarina von den Türken erstürmt. Die Griechen zogen sich in die dahinter liegende Kirche zurück, welche gleichfalls von den Türken erstürmt wurde. Die Griechen, welche große Verluste erlitten, zogen sich nunmehr über Claro Tepe in das Thal bis zur Brücke des heiligen Georgios zurück, wo sie einen verzweifelten Angriff unternahmen, der jedoch von den türkischen Truppen zurückgewiesen wurde. Die Griechen sind in wilder Flucht davongeeilt.

Der Vali von Ueskueb meldet, daß 800 Freiwillige von Ipek abgegangen sind, welche einen Eid geleistet haben, sich streng nach dem Befehl des Sultans zu verhalten.

Nach einer Mittheilung der griechischen Regierung sind seit dem 8. d. M., 6 Uhr Morgens, die Küsten von Epirus und ein Theil des Küstengebiets des Golfes von Salonikl in Blockadezustand versetzt worden. Die Grenzen der Blockade sind in folgender Weise festgesetzt: Im Golf von Saloniki erstreckt sich die Blockade von dem Peneus-Flusse, unter 39° 54' nördl. Br. u. 23° 44' östl. Länge bis zu dem Flusse Haliacmon, unter 40° 29' u. 30" nördl. Br. und 22° 30' östliche Länge. Das Küstengebiet wird in einer Entfernung von 5 Seemeile von der Küste blockirt sein. An der Küste von Epirus wird die Blockade sich von Prevesa, unter 38° 50' n. Br. und 20° 44' 30" ö. L., bis einschließlich Santi-Quaranta, unter 39° 50' 4" n. Br. und 20° 8' ö. L., erstrecken. Von der Küste aus geht die Blockade bis Kanonenschußweite. Die durch die Insel Korfu gebildeten Meerengen sind nicht einbegriffen und bleiben für die Schiffahrt frei. Die Schiffe, welche diese Meerengen durchfahren, werden durch die Schiffe der griechischen Marine durchsucht, welche den Auftrag haben, die Blockade aufrecht zu erhalten.

Der Landesverrathsprozeß Meinecke.

Der Landesverrathsprozeß gegen den Depot-Feldwebel Meinecke wurde am Montag vor den vereinigten 2. und 3 Strafsenaten des Reichsgerichts verhandelt. Den Vorsitz führte Senatspräsident von Wolff, die Reichsanwaltschaft vertrat Herr Rechtsanwalt Schumann, die Vertheidigung führte Justizrath Dr. Feld. Es waren sechs Zeugen und zwei höhere Offiziere vom Kriegsministerium in Berlin als Sachverständige, sowie ein Dolmetscher der französischen Sprache geladen. Im Juli 1895 wurde der Kohlenhändler Hanne aus Montigny bei Metz wegen Landesverraths zu einer längeren Zuchthausstrafe verurtheilt. Hanne betrieb gewissermaßen den Landesverrath im Großen. Seine Wohnung bildete gleichsam den Mittelpunkt der Spione, die bemüht waren, militärische Geheimnisse aller Art, wie Mobilmachungspläne, Festungspläne, die Art der Verpflegung der Mannschaften und Pferde im Kriege, die Art der Bewaffnung der deutschen Armee, insbesondere aber die Anschaffung von neuen Geschossen, Verbesserung der Gewehre 2c. zu erfahren, um diese Dinge an die französische Regierung zu verkaufen. Hanne hatte für die Forts in Metz die Kohlen zu liefern. Da es dem sogenannten „Bureau des renseignements" in Paris wohl auch um die innere Beschaffenheit der Festung Metz, um die Neubefestigungen 2c. zu thun war, so sollen sich zwei französische Offizier als Fuhrknechte in den Dienst des Hanne begeben haben. Diese fuhren nun täglich Kohlen in die Festung und hatten somit Gelegenheit, das Innere der Festungswerke kennen zu lernen. Noch ehe die Behörde, die von diesem Treiben schließlich Kenntniß erhielt, die Verhaftung der Spione erwirken konnte, war es denselben gelungen, nach Frankreich zu entkommen. Helfershelfer des Hanne waren außerdem Handlungsreisender Schmidtkonz, der in Gemeinschaft mit Hanne zu einer längeren Zuchthausstrafe verurtheilt wurde, ein Handlungsreisender, Namens Holzach, aus Basel, mehrere Artillerie-Unteroffiziere und die Frau des französischen Polizeikommissars Ismert. Letztere soll die Nachrichten an das erwähnte Bureau in Paris, das von dem französischen Kriegsministerium ressortirte und von dem Oberst Vincent geleitet wurde, übermittelt haben. Frau Ismert war auch bereits verhaftet, sie mußte jedoch wegen mangelnder Beweise wieder freigelassen werden und befindet sich jetzt in Paris. Zu den Vertrauten der Hanne hat auch der sächsische Vizefeldwebel Karl Meinecke, der vor einigen Jahren von Dresden nach Montigny als Depot-Vizefeldwebel der Artillerie versetzt wurde, gehört. Dieser scheint ebenfalls den Landesverrath im Großen betrieben zu haben, denn dem Vernehmen nach hat er sich in verhältnißmäßig kurzer Zeit ein ziemlich beträchtliches Vermögen erworben und sich deshalb auch pensioniren lassen. Er wurde zur Zeit ebenfalls verhaftet, wegen Mangels an Beweisen aber wieder freigelassen. Nachträglich hatte Hanne, der allem Anschein nach seine Helfershelfer sämmtlich angegeben hat, aus dem Zuchthause zu Halle an die Frau des Meinecke einen Brief geschrieben. In diesem wurde Meinecke derartig belastet, daß er sofort von neuem verhaftet wurde. Er soll durch Vermittelung des Hanne und der Frau Ismert neu eingeführte Granatenzünder, neue Geschosse, neuconstruirte Gewehre, Schießlisten, Pläne über die feldmarschmäßige Ausrüstung der Artillerie bei Ausbruch eines Krieges 2c. an die französische Regierung geliefert haben. Meinecke hatte sich daher Montag wegen Verbrechens des Landesverraths und der Unterschlagung auf Grund der §§ 92, Abs. 1 und 246 des Strafgesetzbuches und auf Grund des § 138 des Militärstrafgesetzbuches vor eingangs bezeichnetem Gerichtshofe zu verantworten. Der § 92 Ab. 1 lautet: „Wer vorsätzlich Staatsgeheimnisse oder Festungspläne, oder solche Urkunden, Aktenstücke oder Nachrichten, von denen er weiß, daß ihre Geheimhaltung einer anderen Regierung gegenüber für das Wohl des Deutschen Reiches oder eines Bundesstaates erforderlich ist, dieser Regierung mittheilt oder öffentlich bekannt macht, wird mit Zuchthaus nicht unter zwei Jahren bestraft. Sind mildernde Umstände vorhanden, so tritt Festungshaft nicht unter sechs Monaten ein."

Der Angeklagte wird von den Zeugen, insbesondere von dem aus dem Zuchthause vorgeführten Kohlenhändler Hanne aus Montigny beschuldigt, den französischen Polizeikommissar Ismert als Spion gekannt und ihn mehrfach in die Forts und in die Schuppen geführt zu haben, wo die kleinen Geschosse und die schweren Geschütze lagen. Hanne behauptet auch, Meinecke habe Ismert über die verschiedensten militärischen Geheimnisse Auskunft ertheilt. Meinecke bestreitet alles, er giebt nur zu, Ismert, den er allerdings als französischen Offizier gekannt und als Spion im Verdacht gehabt habe, in den Schuppen, wo die kleinen Geschosse lagen, hineingelassen und ihm auch einmal in dem Fort eine ausrangirte Granate gezeigt zu haben. Mehrere Polizeibeamte bekunden, daß die polizeilichen Ermittelungen die Wahrheit der Angaben Hanne's bestätigt haben. Während der Vernehmung des Polizeiraths Zahn aus Straßburg i. Elf. betr. die innere Einrichtung der von dem Angeklagten dem französischen Spion geöffneten Forts und der militärischen Sachverständigen wird auf Antrag des Reichsanwalts im Interesse der Sicherheit des Reiches die Oeffentlichkeit ausgeschlossen.

Der Reichsanwalt beantragt in seinem Plaidoyer 6 Jahre Zuchthaus und 10 Jahre Ehrenrechtsverlust, der Vertheidiger führte aus, daß er den Nachweis des Bewußtseins der Strafbarkeit vermisse. Der Angeklagte wird zu sechs Jahren drei Monaten Zuchthaus wegen Landesverraths und Diebstahls in 2 Fällen, zu 10 Jahren Ehrverlust und Tragung der Kosten verurtheilt.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

Sitzung vom 10. Mai.

Dritte Lesung des Etats.

Abg. Dr. Rintelen (Centr.) seine Parteigenossen würden die Besoldungsvorlage fast einstimmig ablehnen. Er hale es auch heute für durchaus nöthig, angesichts der noch immer nicht beseitigten Kriegsgefahr den Etat möglichst sparsam zu bemessen.

Abg. Frhr. v. Zedlitz (frk.): Wenn Abg. Rintelen eine Kriegsgefahr für vorliegend erachtet, dann ist es mir nicht verständlich, wie durch die Haltung seiner Freunde im Reichstag die Forderungen zur Verstärkung der Flotte abgelehnt werden konnten. (Beifall rechts.) Die Besoldungsvorlage werden meine Freunde nur im Ganzen annehmen.

Abg. Dr. Sattler (nl.): Bei der Besoldungsvorlage sind auch unsere Wünsche nicht berücksichtigt; wir verzichten aber gleichwohl im Interesse des ganzen Werkes auf die Stellung von Abänderungsanträgen.

Abg. Graf Limburg-Stirum (kons.): Auch wenn eine Kriegsgefahr vorliegen sollte, darf man eine als nothwendig erkannte Forderung nicht zurückstellen. Viel wichtiger wäre die Frage, ob es angesichts der Nothlage der landwirthschaftlichen Bevölkerung angebracht sei, die Gehälter der Beamten zu erhöhen. Doch meine Freunde werden keinem Abänderungsantrage zu der Besoldungsfrage mehr zustimmen, sondern die letztere unverändert nach den Beschlüssen zweiter Lesung annehmen. Die Gleichstellung der Richter mit den höheren Verwaltungsbeamten würde die Vorlage auf das Ernstlichste gefährdet haben.

Finanzminister Dr. Miquel: Aus den gehörten Erklärungen geht hervor, daß die Parteien über Einzelheiten das Ganze nicht aus dem Auge lassen wollen. Es hat der Regierung durchaus ferngelegen, die Richter den Verwaltungsbeamten gegenüber zu degradiren.

Abg. Ehlers (fr. Vgg.): Wenn die Nationalliberalen ernstlich gewollt hätten, so wäre es wohl gelungen, die Gleichstellung der Richter mit den höheren Verwaltungsbeamten durchzusetzen.

In der Specialdiscussion werden die Etats des Kriegsministeriums und der Centralgenossenschaftskasse debattelos bewilligt und nach kurzer Debatte auch der Domänenetat bewilligt. Des Weiteren werden nur beim Landwirthschaftsetat, beim Etat der Eisenbahnverwaltung, beim Etat des Finanzministers wenige Worte gemacht hat und der letztere schließlich mit der Besoldungsvorlage bewilligt.

Beim Etat des Handelsministeriums fragt

Abg. Gamp (frk.) wie es mit der Revision der Bäckereiverordnung stünde.

Handelsminister Brefeld erklärt, der Bundesrath werde sich demnächst darüber schlüssig machen.

Bei Schluß der Sitzung begann die Berathung des Ministeriums des Innern.

Nächste Sitzung: Dienstag. Fortsetzung.

Deutschland.

, **Berlin,** 10. Mai. Im Interesse der Hebung der Sittlichkeit hat, wie die „Volkszeitung" erfährt, der Regierungspräsident von Erfurt an sämmtliche Polizeiverwaltungen des Regierungsbezirks die Verfügung erlassen, daß die Schützengesellschaften nicht nur auf dem Festplatze, sondern auch in den Erfrischungsräumen bereits um elf Uhr Abends Feierabend zu machen hätten. Es ist politisch von hohem erzieherischen Werthe, daß die Segnungen der polizeilichen Bevormundung auch solchen Kreisen immer deutlicher zum Bewußtsein kommen, die bisher ruhig zugesehen haben, wenn sich solche Bevormundung nur mit den Arbeitern befaßte. Dadurch wird die Zahl derer vermehrt, die eine Umkehr zu einer freieren Politik für dringend nöthig halten. Für die nächste Reichstagswahl wird auf diese Weise der Opposition am besten vorgearbeitet.

— Der Kaiser begab sich heute Nachmittag um 2 Uhr zu Wagen von Urville nach dem Fort Prinz August von Württemberg, wo er zu Pferde stieg und nach dem Exerzierplatze von Frescaty ritt. Dort hatte das Königs-Regiment Nr. 145 Parade-Aufstellung genommen. Nach dem Vorbeimarsch und nach dem Exercitium der einzelnen Bataillone fand unter Zuziehung von anderer Infanterie und von Pionieren ein Sturmmanöver auf das Fort Prinz August von Württemberg unter Benutzung von Sturmleitern statt, während eine Dragoner-Brigade im Rücken der Angreifer eine Attaque gegen dieselben ausführte. Um 7½ Uhr war die Uebung beendet. Nach derselben begab sich der Kaiser nach Montigny in das Offizierscasino des Königs-Regiments, wo er im Kreise des Offiziercorps das Diner einnahm. Um 9½ Uhr fuhr der Kaiser mit der Bahn nach Kurzel-Urville zurück. — Die Kaiserin kam mit kleinem Gefolge um 5 Uhr am Hauptbahnhof in Metz an und besuchte das Kloster St. Constanze und die Krankenhäuser Mathildenstift und Bon secours. Die Abfahrt nach Schloß Urville erfolgte um 6½ Uhr. Der kaiserliche Statthalter Fürst zu Hohenlohe-Langenburg wurde Abends in Urville erwartet.

— Der Kaiser hat in Kurzel den Militär-Attachés Oberst v. Schwarzkoppen, der zur deutschen Botschaft in Paris gehört, empfangen.

— Der allgemeine Parteitag der Freisinnigen Volkspartei, der im September dieses Jahres in Nürnberg stattfinden soll, ist auf Sonntag den 12. bis Dienstag den 14. September anberaumt worden. An den Vormittagen werden die geschlossenen Versammlungen der Delegirten aus den einzelnen Reichswahlkreisen stattfinden, während die Nachmittage und Abende anderweitigen Veranstaltungen vorbehalten bleiben.

— Im Wahlkreise Nordhausen ist am Sonntag ein liberaler Kreiskommunalverein, der erste innerhalb der Freisinnigen Volkspartei, begründet worden. Neben dem Vorstand wurde ein besonderer Rechtsausschuß eingerichtet.

— Die Abgg. Euler und Gen. haben einen Antrag im Abgeordnetenhause eingebracht, die Königliche Staatsregierung aufzufordern, Maßnahmen zu treffen und vom nächsten Etatsjahr ab Mittel bereit zu stellen, wodurch auch das Fachschulwesen der Innungen mehr gefördert, insbesondere solche Anstalten errichtet und unterhalten werden, in welchen praktisch vorgebildete Handwerker als Fachlehrer sich ausbilden.

— Die Abgg. v. Salisch und Gen. haben einen Gesetzentwurf im Reichstage eingebracht, betreffend einige Abänderungen und Ergänzungen der Strafprozeßordnung, der Zivilprozeßordnung und des Strafgesetzbuchs. Der Entwurf bezweckt die Abänderung der Bestimmungen über die Berechtigung zur Verweigerung des Zeugnisses und über die Beeidigung von Zeugen und Sachverständigen.

— Die Kautionen der preußischen Staatsbeamten belaufen sich insgesammt nach einer Mittheilung an die Rechnungskommission des Abgeordnetenhauses auf 43 783 739 Mark, wovon 19 308 800 Mark auf die Eisenbahnverwaltung entfallen.

Uelzen, 8. Mai. Bei der heutigen Landtagsersatzwahl im 4. Wahlkreise des Regierungsbezirks Lüneburg wurde nach amtlicher Feststellung Ober-Regierungsrath v. Tzschoppe (freikonservativ) mit den abgegebenen 147 Stimmen wiedergewählt.

Heer und Marine.

— Gegenüber der Meldung der „Post," Admiral Hollmann habe sein Abschiedsgesuch erneuert, erklärt die „Nordd. Allgem. Zeitung," daß in maßgebenden Kreisen davon nichts bekannt sei.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

— Die österreichisch-ungarischen Verhandlungen, die am Sonnabend von den beiderseitigen Ministern unter Vermittelung des Kaisers in Wien geführt wurden, sind bisher ohne Resultat geblieben. Der ungarische Ministerpräsident Banffy will absolut nicht bis auf 36 pCt. der Quote gehen, der österreichische, Badeni, behauptet, davon nicht abgehen zu können. Daher kann jeden Augenblick eine Ministerkrisis eintreten.

Spanien.

— In Spanien verursachen die Wahlen zu den Munizipalräthen mehrfach Ruhestörungen. In Bilbao veranstalteten die Sozialisten eine Kundgebung. In Linares wurde ein liberaler Wähler getödtet.

Dänemark.

— Das Landesthing hat in seiner Abendsitzung am Sonnabend mit 39 gegen 20 Stimmen die Finanzvorlage in der von dem Folkething angenommenen Fassung verworfen. Die Finanzvorlage ist damit beseitigt; die Regierung beabsichtigt, in den nächsten Tagen eine neue Finanzvorlage einzubringen, durch welche die Streitpunkte ausgeglichen werden sollen.

Von Nah und Fern.

* **Noch eine Begnadigung zur Hundertjahrfeier** wird nachträglich bekannt. Es handelt sich wieder um eine Strafe wegen Zweikampfes. Der Begnadigte ist der Studirende der Landwirthschaftlichen Hochschule Heinrich Moosbake, Mitglied des Korps Borussia, der einen Gutsnachbar seines Vaters aus der Gegend von Magdeburg wegen Beleidigung gefordert und in dem Zweikampfe einen Schuß in die Lunge erhalten hatte. Moosbake hatte auf der Festung Magdeburg drei Monate Haft zu verbüßen. Sein Gegner, der unverwundet blieb und mit vier Monaten Festungshaft bestraft wurde, soll ebenfalls begnadigt worden sein.

* **Durch Prügel die Sittlichkeit zu heben,** war der bisherige Polizeichef von Wandsbeck, Stadtrath Schow, bestrebt. Kürzlich hat ein Vorfall auf dem Polizeibureau auf sein Treiben die Aufmerksamkeit gelenkt. Der Postunterbeamte Vollstedt, der ein wenig angeheitert aus dem Bierhaus heimkehrte, hatte auf der Straße einen Streit mit einem Frauenzimmer, worüber der Polizei Meldung zuging. Vollstedt wurde von Schow telephonisch aufs Amtszimmer beschieden und empfing dort nach vorher gegen ihn losgelassener Strafpredigt eine Anzahl Prügel mit einer Lederpeitsche, die mehrere Stränge hat. Diese Handarbeit besorgte der Polizeichef persönlich an dem 23jährigen „Excedenten". Einige Tage später machte Vollstedt Anzeige bei seiner Behörde, die dann bei der Oberpostdirektion veranlaßte, daß weitere Schritte gegen Schow unternommen würden. Jetzt wird bekannt, daß die Altonaer Staatsanwaltschaft sich bereits mit dieser Thätigkeit des Polizeichefs befaßt. Seit jenem Vorgange sind eine Reihe von Fällen mitgetheilt worden, wo der Gestrenge durch diese Art der Züchtigung junge Leute auf den Weg der Sittlichkeit zurückführen wollte. Einstweilen ist Stadtrath Schow, der auch Reserveoffizier ist, auf vier Wochen beurlaubt worden. Die Mitglieder des Stadtverordnetenkollegs waren beim Oberbürgermeister vorstellig geworden, gegen den Polizeichef Schritte zu thun.

* **Noch ein ostelbisches Gesindeordnungs-Idyll.** Der Administrator des Gutes Boltenhagen in Pommern hatte einen „Knecht" Namens Karl Lüder gemiethet. Dem Manne fiel die ihm obliegende Arbeit zu schwer, und verließ darum nach etwa acht Tagen heimlich seinen Dienst. Das war unzweifelhaft ein rechtwidriges Beginnen. Für jeden Staatsbürger gilt nun der Satz, daß er für die Schäden, die aus der Nichterfüllung eines von ihm abgeschlossenen Vertrages seinem Mitkontrahenten erwachsen, diesem haftbar ist. Zu einer Erfüllung seiner vertragsmäßigen Verpflichtungen, sofern diese in einem Thun bestehen, kann er aber nicht gezwungen werden. Dies gilt, sagen wir, für jeden Staatsbürger — mit Ausnahme aller Derjenigen, die durch die Gesindeordnung von 1810, jenes Ueberbleibsel aus der Zeit der finstersten Leibeigenschaft, von der bürgerlichen Rechtsordnung ausgeschlossen werden. Hören wir nun, wie es dem Lüder erging: Nachdem er etwa vierzehn Tage bei einem anderen Arbeitgeber beschäftigt gewesen war, erhielt er der Berliner „Volksztg." zufolge eine Aufforderung, sofort nach Boltenhagen zurückzukehren bei Vermeidung von Strafe. Lüder folgte der Aufforderung, verließ aber alsbald wieder den Dienst, weil der Herr Administrator ihn schlagen wollte. Nunmehr begann für Lüder eine ununterbrochene Kette von Verfolgungen und Bestrafungen. Zunächst wurde er zu 30 Mk. Geldstrafe verurtheilt unter gleichzeitiger Androhung einer erneuten Geldstrafe von 30 Mk. für den Fall, daß er nicht sofort nach Boltenhagen zurückkehre. Lüder kehrte aber nicht zurück, und da er natürlich als „Knecht" keine 60 Mk. zahlen konnte, mußte er „sitzen". Er saß im März siebzehn Tage lang. Ende des Monats wurde er aus der Haft entlassen. Nach wenigen Tagen sollte er aber wieder verhaftet werden, um einige weitere Strafmandate im Gefängniß „abzumachen". Da er sich weigerte mitzugehen, erschien der Gendarm, schloß mit einer Kette dem Lüder die Hände über dem Rücken, band ihn an eine Leine und führte ihn ins Gefängniß ab. Dort blieb er eine Woche, so daß er jetzt im Ganzen 36 Tage Haft verbüßt hat. Drei Tage nach seiner Entlassung erhielt er ein neues Strafmandat, und da Lüder erklärt hat: „Ick gah' nich mit, leiwer häng' ick mi up!" so wird sich das erbauliche Schauspiel der Fesselung wohl wiederholen. Und das alles, weil Lüder nicht bei einem Manne arbeiten will, von dem er fürchten muß, geschlagen zu werden. Nicht wahr? Es ist ein herrliches Gesetz, unsere Gesindeordnung!

* **Stuttgart,** 10. Mai. Heute ist hier der Verlagsbuchhändler Engelhorn gestorben.

* **Paris,** 10. Mai. Eine Note der „Agence Havas" erklärt die Meldung des „Figaro" für unrichtig, daß die ungenannte Spenderin, welche dem Comité des Wohlthätigkeitsbazars 937438 Francs zugehen ließ, die Baronin Hirsch sei.

* **Pariser Liebestragödie.** Die geschiedene Marquise, die mit dem Maler Louis Moreau lebte, versetzte ihrem Geliebten, der ihr ankündigte, daß er sich anderweitig verheirathen werde, einen tiefen Dolchstich in den Nacken und sprang hierauf aus dem Fenster der im dritten Stocke gelegenen Wohnung auf die Straße. Die Unglückliche, die erst 25 Jahre zählte, wurde mit zerschmettertem Schädel sterbend aufgehoben. Moreau's Wunden sind schwer, jedoch anscheinend nicht tödtlich. Der Bruder Moreau's wurde vor drei Jahren von seiner Geliebten, einer Chansonnetten-Sängerin, erschossen, die er aus gleicher Ursache verlassen wollte.

* **Brüssel** 10. Mai. Die offizielle Eröffnung der internationalen Ausstellung fand heute Nachmittag um 2 Uhr in Gegenwart der Minister, des diplomatischen Corps, der Spitzen der Behörden und zahlreichen Eingeladener statt. In der Eröffnungsrede gab der Vorsitzende des ausführenden Ausschusses, de Mot, einen Ueberblick über die Entstehung der Ausstellung, welche den belgischen Gelehrten und Künstlern zur Ehre gereiche. Der Arbeitsminister Nyssens erinnerte an die schmerzlichen Ereignisse, wovon Frankreich betroffen sei, welche den König, die Königin und die Mitglieder des königlichen Hauses wegen der Trauer verhinderten, den Eröffnungsfeierlichkeiten beizuwohnen. Der Minister wies im übrigen auf den friedlichen Charakter der Ausstellung und die zahlreichen Kongresse, welche Gelehrte und Denker aller Nationen in Brüssel vereinen werden, hin und dankte den fremden Völkern für die Betheiligung an der Ausstellung.

Aus den Provinzen.

W. B. **Danzig** 10. Mai. Zur morgigen Taufe des neuen Kreuzers „Ersatz Freya" und zur Begrüßung der morgen hier ankommenden Taufpathin, Königin Charlotte von Württemberg, sind heute Nachmittag 5½ Uhr Prinz Heinrich, sowie der commandirende Admiral v. Knorr hier eingetroffen. Prinz Heinrich wurde am Bahnhofe vom stellvertretenden commandirenden General Generalleutenant v. Häntsch, vom Commandanten der Stadt, vom Direktor im Reichsmarineamt Contre-Admiral Büchsel und vom Danziger Oberwerftdirektor Capitän z. S. v. Wietersheim empfangen und begab sich alsbald zu Wagen nach Langfuhr, um einer Einladung des Offiziercorps des Leib-Husarenregiments No. 1 zum Diner zu entsprechen.

Danzig, 9. Mai. Durch die elektrische Straßenbahn ist wieder ein Unglücksfall herbeigeführt worden. Am Sonnabend Nachmittag wurde in der Weidengasse von einem Motorwagen die ungefähr 11jährige Tochter des Klempners Weigelt überfahren und schwer verletzt, so daß kaum Hoffnung auf Erhaltung ihres Lebens ist. Es ist dies der vierte schwere durch die Bahn versuchte Unglücksfall während der letzten Zeit.

V. **Marienwerder.** 9. Mai. Ein äußerst frecher Diebstahl wurde heute von einem Fechtbruder im Laufe des Nachmittags ausgeführt. Als der Fechtbruder auf seinen Bettelgängen in die Wohnung des Herrn Krause kam und bemerkte, daß dort niemand war, machte er sich sofort über das eine Spind her und entnahm demselben sämmtliche Sonntagskleider des Herrn sowie der Frau Krause. Mit diesen Gegenständen verließ er die Wohnung des Krause. Wenige Zeit darauf wurde der Dieb verhaftet und in das Gefängniß eingeliefert.

Czerwinsk, 8. Mai. Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich gestern auf dem Gute Kopitkowo. Der 73jährige Arbeiter Karpus, welcher beim Häckselschneiden beschäftigt war, gerieth, als er in dem Getriebe während der Arbeit etwas in Ordnung machen wollte, in das Triebwerk der Maschine und erlitt hierbei so schwere innere Verletzungen, daß er nach zwei Stunden verstarb.

Aus Ostpreußen. Daß das Vereins- und Versammlungsrecht in den ostelbischen Provinzen auf dem platten Lande vielfach nur auf dem Papier steht, beweist auch wieder ein Vorgang in Alt-Pillau bei Königsberg. Dort weigert sich der Amtsvorsteher, die Anmeldung über eine Versammlung der Hafenarbeiter zu bescheinigen, „weil das in Aussicht genommene Lokal höchstens 100 Personen bequem aufnehmen kann, während die Zahl der in der Stadt Pillau oder Dorf Alt-Pillau wohnenden Hafenarbeiter 250 bis 300 beträgt. Außerdem kann ich auch mit Rücksicht auf die im hiesigen Orte sehr zu Exzessen geneigte Arbeiterbevölkerung eine größere Ansammlung von Menschen in einem Lokale nicht dulden."

Lokale Nachrichten.

Elbing, 11. Mai 1897.

Muthmaßliche Witterung für Dienstag, den 12. Mai: Schön, warm, später strichweise Gewitter.

Ordensverleihung. Dem ordentlichen Seminarlehrer Paust zu Marienburg ist der Königl. Kronen-Orden vierter Klasse verliehen worden.

All Heil. Der Radfahrer-Club „Elbing" veranstaltet Mittwoch, den 12. Mai d. Js. Abends eine Ausfahrt nach Englisch-Brunnen. Rendezvousplatz: Deutsches Haus. Abfahrt 8½ Uhr. Die Versammlungen des Clubs finden jeden Mittwoch statt.

Im Katholischen Gesellenverein führte Herr Kaplan Kranich seine aufmerksamen Zuhörer in einem Vortrage in das geheimnißvolle Gebiet des Magnetismus und Spiritismus ein. Ausgehend von dem Gedanken: „Es giebt viel zwischen Himmel und Erde, wovon die Weisheit der Welt sich nichts träumen läßt", besprach Redner zunächst die Hypothese vom Weltäther, der alle Stoffe durchdringt und auch auf das seelische Leben des Menschen einen bedeutenden Einfluß haben soll. So will man z. B. die Gefühle von Sympathie und Antipathie erklären und die merkwürdige Thatsache, daß auf tausende von Meilen hin eine Art Uebertragung der seelischen Erregung eines Wesens auf ein anderes stattfindet. Wir denken z. B. an befreundete oder uns bekannte Personen in weiter Ferne, etwa in Amerika, heftig, intensiv, und in derselben Zeit weilen auch ihre Gedanken bei uns und sie befinden sich in gleicher seelischer Erregung, was uns vielleicht ein Brief aus jener Gegend baldigst bestätigt. Darauf kam Redner auf die verschiedentlichen, merkwürdig zu bezeichnenden Krankenheilungen durch sogenannte sympathische Mittel zu sprechen und bezeichnete das Vertrauen des Kranken zum behandelnden Arzt als Hauptfaktor zur Genesung. Besonders interessant waren die Ausführungen über Somnambulismus und die in diesem Zustande vorkommenden Hallucinationen. Bei diesem magnetischen Schlaf arbeitet die Seele ungestört und losgelöst von sinnlichen Einflüssen des Körpers und der Außenwelt. Das Leben der Sinne schweigt und die Seele zieht sich sozusagen in das innerste Heiligthum zurück. Jedes „Hellsehen" in diesem Zustand ist darum das Ergebniß tiefgreifender sich bethätigender Logik im unbewußten Geistesleben. Die Somnambulen haben die Fähigkeit der innern Selbstschau und Selbsterkenntniß sowie des Durchschauens anderer. Wenn wir das Buch der Geschichte aufschlagen, so begegnen uns gar merkwürdige Dinge, welche von der sogenannten „Aufklärung" vielfach verlacht, verspottet und verneint wurden, trotzdem aber Probleme der Wissenschaft, des ernsten Forschens bleiben. Mit einigen Streiflichtern auf das magische Gebiet des Spiritismus und seine geheimnißvoll wirkende Kräfte schloß der sehr beifällig aufgenommene Vortrag.

Der Vogelsang Verein hält Donnerstag, den 13. Mai, Nachmittags 4 Uhr im Rathhause Zimmer 31 eine Generalversammlung ab.

Das Elbinger Vereinsbad ist heute im Wege der Subhastation beim hiesigen Königl Amts-Gericht von Herrn Kaufmann Tochtermann hierselbst für den Preis von 8500 Mk gekauft worden.

372 Mark gestohlen sind gestern einer in der Wasserstraße wohnhaften Eigenthümerfrau. Die Bestohlene hatte ihr Zimmer für kurze Zeit unverschlossen und ohne Aufsicht gelassen; ein Dieb, der mit den Verhältnissen sehr vertraut gewesen sein muß hat diese Zeit dazu benutzt, ein Kästchen zu erbrechen und sich das Geld anzueignen.

Eine Prügelei zwischen zwei Frauen fand am Sonntag in der Angerstraße statt. Aus Anlaß einer Zänkerei war die Arbeiterfrau C. so in Wuth gerathen, daß sie ihre Gegnerin, die Arbeiterfrau Louise K., an den Haaren erfaßte und mit einem Stück Holz so zurichtete, daß die Gemißhandelte schwere Verletzungen, namentlich am Kopfe, erlitten hat und ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte. Gegen die C. ist Strafantrag eingereicht.

Ein Revolver-Schütze gefährdete am Donnerstag Abend durch Schüsse die Passanten der Hohenzinnstraße. Derselbe ist nunmehr in der Person des Conditorlehrlings Arthur K. ermittelt und zur Anzeige gebracht worden.

Gerettet. Heute Vormittag gegen 10 Uhr fuhr der Schlosser Schakowsky in einem Boot auf dem Elbingfluß; derselbe hantirte damit aber so unvorsichtig, daß das Boot umschlug. Der des Schwimmens unkundige Sch. wurde von einem Arbeiter Müller von der Schichau'schen Werft gerettet.

Feuer. Die Feuerwehr wurde heute Vormittags nach dem Hause Mauerstraße 10 zur Hilfeleistung bei einem daselbst ausgebrochenen kleinen Feuer alarmirt. Der Brand, der keinen größeren Materialschaden anrichtete, entstand dadurch, daß ein mit Theer gefüllter Kessel übergelaufen war und die brennende Masse sich auf den Erdboden stürzte. Die Feuerwehr vernichtete nach kurzer Thätigkeit den Herd des Feuers mittelst Ueberschüttens von Schutt und Sand.

Preuß. Lotterie. Die erste Ziehung der nächsten (197.) preußischen Klassen-Lotterie wird am 5 Juli ihren Anfang nehmen. Die Ausgabe der Loose zu derselben beginnt am Tage nach der Beendigung der gegenwärtigen Hauptziehung der 196. Lotterie.

Die Bromberger Maurer-Innung feierte gestern ihr 100jähriges Bestehen.

Schöffengericht. Der Arbeiter August Taut von hier versetzte am 6. April d. Js. dem Arbeiter Weide auf der Straße ohne jede Veranlassung mit einem Stock einen Schlag über den Kopf, wofür ihm eine Gefängnißstrafe von zwei Wochen zudictirt wird. — Der Korbmacher Johann Karsten aus Zeyer mehrfach vorbestraft, erhält wegen Bedrohung und Beleidigung in zwei Fällen drei Wochen Gefängniß. — Der Arbeiter Christian Lindenau von hier hat in der Nacht zum 8. April d. Js. den Polizei-Sergeanten Meier, welcher den Auftrag hatte, den Sohn des p. Lindenau zu inhaftiren, beleidigt und mit Todtschlag bedroht. Mit Rücksicht auf die bisherige Unbescholtenheit erkannte der Gerichtshof auf eine Geldstrafe von 9 Mk. bezw. 3 Tage Gefängniß. — Der Schankwirth Maluck hat in seinem Schanklokal den Uhrmacher Arend vorsätzlich körperlich gemißhandelt, indem er ihm eine Ohrfeige versetzte. Ihm wird eine Geldstrafe von 10 Mk. bezw. 3 Tage Gefängniß auferlegt. — Dem Fleischermeister Theodor Kuhn und dessen beiden Söhnen Eduard und Friedrich Kuhn, sämmtlich aus Hoppenau wird zur Last gelegt, am 15. Februar d. Js. eine Kuh in Aergerniß erregender Weise mißhandelt zu haben, indem sie derselben den Leib aufschnitten und das Kalb herausnahmen. Die Angeklagten behaupten, die Kuh recht betäubt, und erst dann den Bauchschnitt ausgeführt zu haben, um das Kalb zu retten. Dieses Verfahren hält der Sachverständige, Herr Schlachthaus-Director Völkel für durchaus gerechtfertigt, weshalb der Gerichtshof zu einem freisprechenden Urtheil gelangte. Der Erstangeklagte war auch noch wegen Betruges angeklagt, auch wegen dieser Anschuldigung erfolgte Freisprechung. — Der Arbeiter August Oels und der Tischlergeselle Paul Ritter von hier kamen in der Nacht zum 14. Februar in das Gewerbehaus und verlangten Bier. Es war bereits Feierstunde geboten, der Wirth verweigerte die Verabfolgung von Bier und forderte die Angeklagten mehrmals auf, das Lokal zu verlassen, was sie nicht thaten, im Gegentheil benahmen sie sich ungebührlich. Der Gerichtshof erkannte wegen gemeinschaftlichen Hausfriedensbruch gegen Oels auf drei Wochen und gegen Ritter auf eine Woche Gefängniß. — Der Maurergeselle Eduard Pauls und der Schlossergeselle Bernh. Thimm von hier sind beschuldigt, am 5. Februar den Maurergesellen Franz Wojack geschlagen zu haben. Beide Angeklagten behaupten, zuerst von Wojäck angegriffen worden zu sein u. wollen sich in der Nothwehr befunden haben. Nach dem Ergebniß der Beweisaufnahme erkannte der Gerichtshof gegen Pauls wegen gefährlicher Körperverletzung auf zwei Wochen Gefängniß, gegen Thimm erfolgte die Freisprechung.

Geschäftliches.

Das Leichenbestattungs-Institut für Stadt- und Landkreis Elbing zu Händen des Herrn B. Herder befindet sich **Elbing, Alter Markt 61,** neben dem Marktthore. Das Institut erfreut sich des besten Rufes und größten Renommée's. Dasselbe übernimmt, abgesehen von der eigenen Herstellung von Särgen in Holz und Metall und Leichen-Ausstattungen zu soliden billigen Preisen, gleichzeitig den Transport der Leichen durch einen eigenen Leichenträgerverein. Kinderleichen werden von demselben schon von 3 Mk., große Leichen von 7 Mk an gefahren. Außerdem ist in dem genannten Leichenbestattungs-Institute ein großes Lager von allen in das Fach einschlagenden Artikeln zu finden. Das Institut ist bei Bedarf ebenfalls zu empfehlen.

Literatur.

§ **Modefarben.** So launenhaft, wie in dieser Saison hat die Modegöttin uns noch selten mit Farben beschenkt. Gelb und Braun in allen Nuancen, das Roth der Johannisbeere, Türkischroth, Purpurviolett, Grün in allen Tönen 2c., stehen am meisten in Gunst. Da auch die Hüte mit grellfarbigen Blumen garnirt werden, ist es nicht leicht, sich eine geschmackvolle und doch moderne Sommertoilette zusammenzustellen. Im eben erschienenen Heft 16 der „Wiener Mode", finden wir dafür sehr interessante Anweisung. Das Heft enthält über 100 geschmackvolle Moden und Handarbeiten, darunter über 20 interessante Blousentoiletten. Sehr schön ausgeführt ist auch die zur Preis-Concurrenz bestimmte und in Farben ausgeführte Vorlage für Nadelmalerei von Amalie v. St. George.

Vermischtes.

— **Das Verlobungsrad.** Mutter und Tochter in einem Veloziped-Geschäft. — Mutter: „Ihre Räder sind also wirklich gut?" Verkäufer: „O, Madame, Sie können sich drauf verlassen! So was giebts nicht mehr! Auf 20 junge Damen, an die ich in den letzten Monaten Räder verkauft habe, treffen 18, die sich verheirathet haben."

— **Ein Pantoffelheld.** Sohn: „Ich muß Euch mittheilen, liebe Eltern daß ich gestern Abend Fräulein Olga Larsen um ihr Jawort gebeten habe." Vater: (arg unter dem Pantoffel): „Hast Du auch wohl bedacht, theurer Olaf, daß aus einer Verlobung später eine Heirath werden könnte?"

— **Netter Schwiegersohn:** A.: Lebt denn

Deine Schwiegermutter noch, die alte Dame? B.: Ja, die lebt immer noch, die gehört im wahren Sinne des Wortes zum ewig Weiblichen.

Telegramme.

Der türkisch-griechische Krieg.

Berlin, 11. Mai. Nachdem griechischerseits die Bedingungen erfüllt sind, von denen die deutsche Regierung ihre Mitwirkung bei Friedensvermittelungen abhängig gemacht hatte, ist der deutsche Gesandte in Athen angewiesen worden, sich an den Vermittelungsverhandlungen zu betheiligen.

Athen, 11. Mai. Authentischen Nachrichten zufolge wird die Note der Mächte in folgender Form abgefaßt sein: Auf die Erklärung Griechenlands, daß es seine Truppen von Creta zurückzieht und der Autonomie der Insel in aller Form zustimmt und unter der Bedingung, daß es die Vorschläge der Mächte ohne Vorbehalt annimmt, interveniren diese bei dem griechisch-türkischen Conflict.

Athen, 11. Mai. In den Abendstunden verlautete hier, daß die Regierung den Vertretern der Mächte die Zurückberufung der Truppen aus Creta zugesagt habe.

Athen, 11. Mai. Die öffentliche Meinung nimmt die Zurückberufung der Truppen aus Creta mit Resignation auf. Die „Ephimeris" spricht ihr Bedauern über die Zurückberufung aus, welche sie als überhastet und verfrüht ansieht. Die Delyannis-Blätter greifen die Regierung lebhaft an, welche alles von der Intervention Europas erwartet und gleichzeitig auf das lebhafteste die Vertheidigung vorbereitet. Die meisten Blätter machen der Setniki Hetairia heftige Vorwürfe und verlangen Rechenschaft über die Verwaltung der ihr anvertrauten Gelder. Die Lage der thessalischen Flüchtlinge, welche sich an den Küsten von Euböa und auf dem griechischen Festlande aufhalten, ist eine sehr mißliche. Die Regierung sendet reichliche Mehlvorräthe ab. In Epirus scheinen gestern bei Plaka, wo sich die Brigade Donka befindet, zahlreiche Scharmützel stattgefunden zu haben. Der italienische Oberst Berte ist mit 1000 Freiwilligen, zumeist Italienern, Abends nach Domokos abgegangen.

Athen, 11. Mai. Die Regierung hat, nachdem sie erfahren, daß der Kronprinz den ehemaligen Generalstabs-Chef Oberst Sapoundzaki und den Hauptmann Hadjipotro einem Artillerie-Regiment zugetheilt habe, die beiden Offiziere, welche Adjutanten des Kronprinzen sind, sofort nach Athen zurückberufen.

Berlin, 11. Mai. (Abgeordnetenhaus). Der Reichskanzler giebt eine Erklärung betreffend das preußische Vereinsgesetz ab. Der Gesetzentwurf sei ausgearbeitet und genehmigt.

Berlin, 10. Mai. Den „B. N. N." zufolge fand gestern ein größeres Frühstück zu Ehren Slatin Paschas im Hotel Bristol statt, an welchem die Spitzen der Colonialverwaltung theilnahmen. Slatin Pascha reiste Abends nach Stuttgart ab, woselbst er beim Könige von Württemberg eine Audienz haben wird. Von dort begiebt sich der Pascha direkt in das englische Hauptquartier Dongola zurück.

Danzig, 11. Mai. Die Königin von Württemberg ist heute früh mit Gefolge hier eingetroffen und am Bahnhofe vom Prinzen Heinrich und den Spitzen der Behörden empfangen worden.

Danzig, 11. Mai. Punkt 12 Uhr Mittags fand die Taufe des Kreuzers „Ersatz Freya" statt. Prinz Heinrich hielt die Taufrede und nannte das Schiff „Freya". Nach der Taufe schlang der Prinz um den Arm der Pathin, Königin von Württemberg, ein Armband mit dem eingestickten Monogramm „Freya". An der Festtafel, die darauf folgte, nahmen außer dem Prinzen Heinrich und der Königin von Württemberg noch Admiral Knorr, Admiral von Senden-Bibran, Oberwerftdirektor von Wietersheim und die Spitzen der Behörden theil. Der Begrüßungstoast wurde vom Prinzen Heinrich ausgebracht.

Friedrichsruh, 10. Mai. Der Hamburger Reichstagswahlkreis brachte Bismarck einen Fackelzug von 3000 Theilnehmern dar. Bismarck, den Kürassierhelm tragend, erschien auf dem Balkon. Dr. Semler drückte seine Freude über die Genesung aus, gedachte des Frankfurter Friedensschlusses am 10. Mai 1871 und schloß mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf Bismarck. Bismarck dankte und bezeichnete den Friedensschluß als seine angenehmste Erinnerung. Er gedachte schließlich, daß er vor 50 Jahren in die Parlaments-Politik eintrat und dem vereinigten Landtag von 1847 angehörte. Er erfuhr seitdem viel Liebe und Haß, der Vortheil des Altwerdens aber sei die Gleichgiltigkeit gegen Haß, Beleidigung, Verleumdung und die zunehmende Empfänglichkeit für Liebe und Wohlwollen. Der Fürst betonte dann seine Liebe für Hamburg und schloß mit einem Hoch auf dasselbe. Alsdann begab er sich unter das Zeltdach im Parke, da es regnete und ließ abwechselnd sitzend und stehend den Zug vorübergehen.

Helgoland, 10. Mai. Sonnabend Nachmittag fand südwestlich von der Insel ein Zusammenstoß zwischen dem norwegischen Dampfer „Virginia" und der norwegischen Bark „Budvar" statt. Beide Fahrzeuge sanken. Die Besatzung der Bark, 13 Personen, wurde gerettet und durch einen englischen Marinekutter gelandet. Von der „Virginia" sind 2 Mann gerettet, 9 ertrunken, ein Boot mit 8 weiteren Personen wird vermißt.

Wien, 10. Mai. Der König von Serbien ist Abends nach Belgrad abgereist.

Washington, 11. Mai. Der Weltpost-Congreß beschloß das Porto für internationale Postanweisungen auf der Grundlage einer gleitenden Skala herabzusetzen, sobald ein bestimmter Betrag erreicht ist. Anweisungen, die über weniger, als 100 Francs lauten, werden durch diese Bestimmung nicht betroffen.

Kapstadt, 11. Mai. (Reuter-Meldung.) Das Kapparlament ratificirte den Vertrag mit dem Oranjefreistaat.

Melbourne, 10. Mai. Ein heftiges Erdbeben wird von Süd-Australien und West-Victoria gemeldet.

Börse und Handel.

Berlin, 11. Mai, 2 Uhr 25 Min. Nachm.

Börse: Fest. Cours vom	10.5.	8.5.
4 pCt. Deutsche Reichsanleihe	104 00	104,—
3½ pCt. " "	104 00	103,90
3 pCt. " "	97,90	98,—
4 pCt. Preußische Consols	104,00	104 —
3½ pCt. " "	104,10	104,10
3 pCt. " "	98,30	98,40
3½ pCt. Ostpreußische Pfandbriefe	100,10	100,20
3½ pCt. Westpreußische Pfandbriefe	100,25	100,40
Oesterreichische Goldrente	104,5[illegible]	104,70
4 pCt. Ungarische Goldrente	104 20	104 20
Oesterreichische Banknoten	170 50	170 55
Russische Banknoten	216 70	216 75
4 pCt. Rumänier von 1890	88 70	88,70
4 pCt. Serbische Goldrente, abgestemp.	64,70	65 80
4 pCt. Italienische Goldrente	82 20	82 30
Disconto-Commandit	198,50	198,60
Marienb.-Mlawk. Stamm-Prioritäten	123,25	123,25

Preise der Coursmakler.

Spiritus 70 loco	41,70 M.
Spiritus 50 loco	61,40 M.

Elbinger Standesamt.

Vom 11. Mai 1897.

Geburten: Zimmergeselle Ferdinand Rogalski 1 T. — Arbeiter Paul Krause 1 T. — Schneider Anton Behlau 1 S. — Schmiedemeister Hermann Briggmann 1 T. — Tischler Bernhard Thiedig 1 S.

Aufgebote: Factor Gottfried Kahrau mit Christine Kobusch. — Kanalarbeiter Carl Borosch-Mulbrose mit Anna Emilie Emma Wannicke-Mulbrose. — Schmied Paul Koske mit Martha Zerulla.

Eheschließungen: Landwirth Eduard Kraft-Möskenberg mit Maria Kutscher-Elbing. — Kaufmann Franz Laupichler mit Anna Myck. — Matrose Julius Witt-Terranova mit Wittwe Emilie Schwan, geb. Alex-Elbing.

Kirchenchor zu Heil. Drei-Kön.
Probe muß ausfallen.

Liederhain.

Vogelsang-Verein.
Generalversammlung:
Donnerstag, den 13. Mai cr.,
Nachm 4 Uhr,
auf dem **Rathhause**, Zimmer Nr. 31.
Der Vorstand.
Lehmann.

RADFAHRER CLUB ELBING 1886

Mittwoch, den 12. Mai cr.,
8¼ Uhr Abends:
Ausfahrt
nach
Engl. Brunnen.
Die Versammlungen finden bis auf Weiteres **jeden Mittwoch** statt.
Der Vorstand.

Konkursnachrichten.

(Meldungen beim Amtsgericht des Wohnsitzes des Konkursschuldners, bezw. beim in Klammer beigefügten. M. bedeutet Meldefrist, T. Prüfungstermin.)

Schneidermstr. Carl Jablonski, **Bischofsburg.** Verwalter Spediteur Bartlewski. M. 12. 6. T. 26. 6.

A. Preuschoff,
Königsbergerstr. 19 u. „Alte Börse"
Delicatessen-, Colonial-, Wein-, Cigarren- und Bier-Handlung.
Specialität: **Fischversand.**

Damen

welche ihre freie Zeit mit besser. Häkelarbeiten ausnützen wollen und solche, die auf starkes und feines Garn gut geübt sind, find. dauernde Beschäftigung. Briefliche Meldungen mit Einsendung kl. Probe-Arbeit und Angabe genauer Adr. sind zu richten an **A. Holländer, Leipzig,** Reichsstr. 42.

Th. Jacoby.

Sommerneuheiten

Damen-Kleiderstoffe.

Hochmoderne feine engl. Fantasie-Gewebe
Robe (6 Mtr.) von **8** ℳ an.
Auffallend billig!

Lodenstoffe,
reine Wolle, 120 cm breit,
Robe (6 Mtr.) **5,25** ℳ.

Engl. Fantasie-Gewebe
in den neuesten Farbenzusammenstellungen,
Robe (6 Mtr.) von **4,50** ℳ an.
Auffallend billig!

Beige melirt und Cöper-Beige,
Robe (6 Mtr.) von **4,90** ℳ an.

Glauchauer feine Kleiderstoffe

mit Seiden-Effecten, Robe (6 Mtr.) von **9,75** ℳ an.
Ferner in **ganz bedeutender Auswahl** als **letzte Neuheit:**
Grenadine, Barége, Etamine, Jaquard,
Grosse Neuheit! Karos, Mérinos d'élé. Grosse Neuheit!
Wolle Poplin, Covert Coart,
in den verschiedensten Preislagen — nach neuestem Geschmack.

Von folgenden Preisen wolle man **ganz besonders** Notiz nehmen.
Gefärbte reinwollene Kleiderstoffe, garantirt Gera u. Greizer Fabrikate in einfarbigen Tönen.
Reine Wolle! Bordeaux, blau, braun, grün. **Reine Wolle!**
Robe 6 Mtr. 3,30 ℳ.

Schwerwollene Kleiderstoffe (Gemischte Garne.)

Feinste Cöper-Diagonale
in allen Farben,
auch in dem modernen **grün,**
100 cm breit,
Robe (6 Mtr.) **4,80** ℳ.

Cöper-Diagonale,
in der Wolle gefärbt,
in allen modernen Farben, **besonders schön** in den neuen **Grau's,**
120 cm breit,
Robe (6 Mtr.) **6,50** u. **6,75** ℳ.

In großer Farbenauswahl:
Granit-, Piqué-, Double-, Crêpe-, Kammgarn-, Foulé-Roben.
Ladenpreis Mk. 2,50 per Mtr.
jetzt Robe (6 Mtr.) Mk. 9,50, 10,50, 11,50.

Ganz apparte Neuheiten
in **Schottischen Stoffen** zu **Blousen u. Kinderkleidern**
in allerneuester, schönster Farbenzusammenstellung.

Besondere Aufmerksamkeit
bitte ich meinen kleidsamen Neuheiten in
Mädchen- und Kinderkleidern
zuzuwenden.

Zu den Einsegnungen

empfehle ich ganz besonders mein großes Sortiment in
schwarzen Kleiderstoffen.

Zu den Einsegnungen
Crême, weiß, klare wollene und gestickte Nansock-Kleiderstoffe.

Zu den Einsegnungen
gestickte Unterröcke von 75 Pf. an,
halb und ganzseidene und Glacee-Handschuhe
gestickte **Taschentücher,** feine moderne Rüschen und alle anderen Artikel empfiehlt

Th. Jacoby.

Hôtel Germania.

Fremdenzimmer von **1** Mark an. **Gute Küche.**
Reichhaltige Speisenkarte.

A. Danielowski,
Aeuß. Mühlendamm 67.
Colonialwaaren und Weinhandlung,
Destillation.
Specialität: **Rum und Cognac,** ächter Verschnitt.

Brod.
Roggen- und Weizenbrod, bedeutend größer und vorzüglich im Geschmack, zu haben in der Bäckerei von
O. Thurau,
Alter Markt, Spieringstr.-Ecke.

Confiturenabfall
(ganze Sachen) à Pfd. 40 Pfg. empfiehlt
Albert Schulz, Jnn. Mühlend. 18/19.

Stachelzaundraht,

schwarzen und verz.
glatten Zaundraht,
verz. Drahtgeflecht
für Einzäunungen von Gärten und Hühnerhöfen,
Raupenscheeren, Baumsägen,
Harken und Spaten,
Kindergartengeräthe,
Gartenbänken,
Tische und Stühle
empfiehlt bei großer Auswahl

Gustav Ehrlich,

Speicherinsel.

Keine Kosten macht's Ihnen
wenn
Sie sich bei mir die reichhaltige Auswahl in
Kleiderstoffen
hell und dunkel,
Herren-, Damen- und Kinder-Confection
wie sonstige
Manufacturwaaren
ansehen und sich von den vortheilhaften Preisen überzeugen.
Gardinen. Tischdecken. Portièren. Läuferstoffe.
Oscar Lewinski
7. Fischerstraße 7.

Mar. Lachs,

ausgewogen, empfiehlt
William Vollmeister.

Hutlack

in allen Farben
billigst.
Wiederverkäufern möglichsten Rabatt.
J. Staesz jun., Elbing,
Königsbergerstr. 84 und Wasserstr. 44.
Specialität: **Streichfertige Oelfarben.**

Loose
zur
Königsberger Pferde-Lotterie
(Ziehung unwiderruflich 27. Mai 1897)
à 1 Mk.
sind noch zu haben in der
Exped. der „Altpr. Ztg."

William Vollmeister,

Elbing, Inn. Mühlendamm 19a.
Special-Haus ersten Ranges
für Colonialwaaren, Delicatessen und Weine.
En gros & en detail.

Kalk

aus besten schwedischen Steinen gebrannt, seiner Ergiebigkeit halber den besten und billigsten Mörtel liefernd, **stets frisch** aus dem Ofen,
empfiehlt

Elbinger Kalkwerk P. Jantzen

früher **F. O. Hintz Wwe.**

C. M. Anders,
Uhrmacher,
Elbing, Königsbergerstr. 24.
Specialwerkstätte
für **Uhren-Reparaturen.**
Preise.

Cylinder eindrehen	ℳ 1,50
Neue Uhr abziehen	ℳ 1,50
Uhr reinigen	ℳ 1,—
Neue Feder	ℳ 0,75
Uhrglas, beste Sorte	ℳ 0,20
Uhrzeiger	ℳ 1,10
Uhrbügel	ℳ 0,10

Andere Reparaturen billigst.
Meine Werkstatt ist mit den besten Werkzeugen und Maschinen der Neuzeit entsprechend eingerichtet und für saubere Arbeit bei billigsten Preisen bekannt.
C. M. Anders,
Uhrmacher,
Königsbergerstr. 24.
Für jede von mir reparirte Uhr leiste ich 1 Jahr Garantie.
Für jede von mir reparirte Uhr leiste ich 1 Jahr Garantie.

Albert Büttner,
Fleischerstr. 19.
Reizende Mädchen-Jaquets
und
Knaben-Anzüge
empfiehlt
Einziges Spezial-Geschäft
für
Kinder-Garderoben.

Benno Damus Nachf.

Colonialwaaren-, Delicatessen-, Südfrucht- u. Wein-Handlung.

Hierzu zwei Beilagen.

Beilage zur Altpreußischen Zeitung.

Nr. 110. Elbing, den 12. Mai 1897. Nr. 110.

Kunst und Wissenschaft.

§ **Zu Rudolf Virchows fünfzigjährigem Docentenjubiläum.** In wenigen Tagen werden es fünfzig Jahre, daß Altmeister Virchow, der Begründer der Cellularpathologie, sich an der Berliner Universität habilitirt hat. Wohl noch kein zweiter deutscher Gelehrter ist so gefeiert worden, wie Rudolf Virchow, dessen 70jähriger Geburtstag und 50jähriges Docentenjubiläum sich zu einer großen internationalen Kundgebung gestaltete und Zeugniß davon giebt, welche ungeheure Popularität der Name Virchow nicht allein in Deutschland, sondern auch im Ausland besitzt. Bei diesen Gelegenheiten sind denn auch die vielfachen Verdienste eingehend besprochen und gewürdigt worden, welche der unermüdliche und vielseitige Forscher sich um die verschiedenen Wissenszweige, Pathologie und Physiologie, Hygiene und Anthropologie, Gesundheitspflege und Archäologie, erworben hat. Virchow, der an der Berliner Pepinière mit Helmholtz, Brücke, Ludwig und manchem anderen später berühmt gewordenen Namen unter Johannes Müller Medizin studirte, wurde nach Absolvirung seiner Studien Assistent des bekannten Professors Froriep, 1846 Prosektor an der Berliner Charité. Im Frühjahr 1847 habilitirte sich der damals 25jährige junge Gelehrte; in dieses Jahr fiel auch die Gründung des im Verein mit seinem Freunde Reinhardt herausgegebenen „Archiv für pathologische Anatomie und Physiologie“, welches sich unter Virchows Leitung zu einer der angesehendsten Fachzeitschriften entwickelte und in dem bis auf den heutigen Tag unsere hervorragendsten Forscher ihre Arbeiten veröffentlichen. Als Virchow 1847 sich habilitierte, hatte er sich einen, in Gelehrtenkreisen bereits sehr geschätzten Namen gemacht. Ein Jahr vorher hatte er eine Schrift veröffentlicht, in der die pathologischanatomischen Arbeiten des berühmten Rokitensky, des damaligen Hauptes der Wiener Schule, in scharfsinniger aber nicht immer sehr pietätvoller Weise einer eingehenden Kritik unterworfen wurden, wobei Virchow seine eigenen Ansichten vom Wesen der Krankheit zu Grunde legte. Daß ein junger Gelehrter, dessen Namen man bis dahin fast garnicht gekannt hatte, die Schwächen einer so berühmten Schule, wie es diejenige Rokitenskys in den dreißiger und vierziger Jahren war, mit so scharfsinniger Schonungslosigkeit aufdeckte, konnte nicht verfehlen, allgemeine Sensation zu erregen. Es kam das Jahr 1848, mit ihm die Sturm- und Drangperiode, der auch Virchow zum Opfer fallen sollte. In Oberschlesien war der Hungertyphus ausgebrochen und das Ministerium entsandte Virchow zur Erforschung desselben. Aber der Bericht, den Virchow dem Minister über das Resultat seiner Studien machte, war wenig dazu angethan, sich das Wohlwollen desselben zu erringen. Schulen für die Kinder, Licht, Luft und Brot für das Volk lautete das Rezept, das er dem Minister für die kranke Provinz verschrieb und da er sich auch anderweitig offen als Demokrat bekannt hatte, so wurde Virchow im Frühjahr 1849 seiner Stellung als Universitätsdocent entsetzt. Schon wenige Monate später folgte der noch nicht 28jährige Forscher einem ehrenvollen Rufe als ordentlicher Professor nach Würzburg. Von dort berief der damalige Kultusminister von Raumer Virchow 1856 nach Berlin zurück; im Sommer dieses Jahres wurde schnell ein pathologisches Institut gebaut, von dessen Vorhandensein Virchow die Annahme seiner Rückberufung abhängig gemacht hatte. Seit 41 Jahren wirkt Virchow ununterbrochen an der Berliner Universität, als deren erste Zierde er heute gilt. Möchten dem, trotz seiner 75 Jahre überaus rüstigen Gelehrten noch viele Jahre zu weiterer segensreicher Thätigkeit beschieden sein.

Aus den Provinzen.

Marienburg. Eine seltene Unsitte, daß Frauen Stecknadeln in den Mund nehmen, hat jetzt hier zu einem Unglücksfall geführt. Das Dienstmädchen des Schuhmachermeisters Bühlow wollte sich eine Schürze umbinden und nahm dabei eine Stecknadel in den Mund, welche es versehentlich herunter schluckte. Bald stellten sich Magenschmerzen ein, welche eine Ueberführung der Verunglückten nach dem Krankenhause nothwendig machten.

d. **Mühlhausen**, 15. Mai. In der von 28 Mitgliedern besuchten Versammlung des Mühlhauser Lehrervereins in Deutschendorf am verflossenen Sonnabend hielt Lehrer Hube aus Judendorf einen Vortrag „Was bietet der Lehrerverein seinen Mitgliedern und was fordert er von ihnen?“ und Organist Klein aus Schönberg einen weiteren über das Thema: „Die Nothwendigkeit der Versorgnng sämmtlicher Volksschulen mit guten Schüler- resp. Volksbibliotheken besonders den socialdemokratischen Bestrebungen gegenüber.“ Zur Provinziallehrerversammlung in Lyck entsendet der Verein als Delegirten Organist Jordan aus Herrndorf. Dem Lehrerheim zu Schreiberhau tritt der Verein mit 5 Mark als korporatives Mitglied bei. Eine Deputation, bestehend aus dem Vorsitzenden Organist Klein-Schönberg und Rektor Budzinski-Mühlhausen, soll dem Landrath die Wünsche des Vereins in Angelegenheit des Besoldungsgesetzes vortragen. — Das Hotel des Kaufmanns Heer ist für den Preis von 35,000 Mark in den Besitz des Kaufmanns Leonhard übergegangen. H. hat das erste Hotel in Ortelsburg, „Deutsches Haus“, gepachtet.

S. **Heiligenbeil**, 10. Mai. Für den ersten Geistlichen der Stadt wird demnächst mit dem Neubau eines Wohnhauses begonnen werden. Der Kostenanschlag ist auf 3000 Mark festgesetzt, wovon die Regierung 1200 Mark übernehmen will, während die Gemeinde 1800 Mark aufzubringen hat. In der letzten Stadtverordnetensitzung am 7. Mai wurde beschlossen, eine gehobene Bürgerschule mit 6 Klassen neben einer Volksschule zu errichten. In den untern Klassen der erstern Schule sollen 2 Mark, in den oberen 3 Mark Schuldgeld pro Monate erhoben werden. — Vom 1. October d. J. werden 4 Nachtwächter auf Lebenszeit mit einem Gehalt von 450 M. angestellt, wozu noch 2000 Stück Torf für jeden hinzukommen.

† **Liebemühl**, 10. Mai. Gestern hatte der hiesige Schützenverein eine Generalversammlung, in welcher der alte Vorstand wiedergewählt wurde. Zu demselben gehören: Herr Kaufmann Domnick als Vorsitzender, Herr Brauereibesitzer Mierau als Schriftführer und Rendant, Herr Bäckermeister Domnick als Major, Herr Besitzer Sczepanski als Hauptmann und Herr Schneidermeister Zillgith als Adjutant. Es wurde ferner beschlossen, das diesjährige Schützenfest, wie in Vorjahren, im Inselgarten zu feiern.

Königsberg, 10. Mai. Für die Reichstags-Ersatzwahl ist die Candidatur Brömel fallen gelassen worden, nachdem sich herausgestellt hat, daß die Zahl der Anhänger der Freisinnigen Vereinigung ebenso wie bei der Candidatur Dove in Wiesbaden sich nur auf wenige Personen beschränkt, und die Conservativen erklärt haben, daß die Unterstützung eines Candidaten auf freihändlerischem Standpunkt für die conservative Partei nicht in Frage kommen könne.

Königsberg, 10. Mai. Die freisinnige Volkspartei hat schon wieder den Verlust eines überzeugungstreuen Veteranen zu beklagen: Dr. Theodor Rappolt ist heute früh im 81. Lebensjahr einem langen Leiden erlegen. — Der Chef des Generalstabs der Armee Herr Graf Schlieffen traf gestern Vormittag mit dem Generalstabe aus Berlin hier ein, stieg im Hotel de Prusse ab und setzte Nachmittag die Reise nach Pr. Eylau fort. — Der Vorstand des Unterverbandes Ostpreußen des Bäckermeisterverbandes hatte Veranlassung genommen, eine Erhebung über die Wirkungen des Maximalarbeitstages im Bäckergewerbe anzustellen, und zu diesem Behufe an die einzelnen Innungen 300 Fragebogen gegeben. Von diesen Fragebogen sind 276 wieder eingegangen, ein großer Theil war unausgefüllt. Viele davon widersprechen sich auffallend. Die Frage: Werden Sie in 12 respektive 13 Stunden mit Ihrer Arbeit fertig? beantworteten 47 mit Ja, 136 mit Nein! Die freigegebene Zahl der Ueberarbeitstage überschritten haben 99, während 76 sie innehielten. Für Aufhebung der Verordnung des Maximalarbeitstages erklären sich 170, 13 sind für Beibehaltung. — Mit einem Revolverschuß in der rechten Brustseite wurde in vergangener Nacht ein Gefreiter des Grenadierregiments König Friedrich III. in das hiesige Garnisonlazarett eingeliefert. Derselbe hat den Schuß in dem Augenblick erhalten, als er an der Mühle Lauth vorbeiging und gleichzeitig daselbst ein zweispänniges, mit einem Braunen und einem Schimmel bespanntes ländliches Fuhrwerk vorbeifuhr. Auf diesem soll sich der „K. H. Z.“ zufolge der Schütze befunden haben, der einen grauen Anzug und eine Radfahrermütze trug. Die Nachforschungen nach dem Thäter sind eingeleitet. — Das königliche Polizeipräsidium bringt zur öffentlichen Kenntniß, daß der bisherige Altstädtische Kirchenplatz vom 1. Juli d. Js. ab die Bezeichnung: „Kaiser Wilhelmsplatz“ zu führen hat.

Trakehnen. Bei der am 5. d. Mts. auf dem Königlichen Hauptgestütte Trakehnen abgehaltenen Pferdeversteigerung wurden für die verkauften 88 Pferde 76 530 M., für ein Pferd also durchschnittlich 869,66 M. erzielt.

Von der russischen Grenze. Ueber einen grauenhaften Mord wird der „K. H. Ztg.“ berichtet: In dem Coadgutchen gegenüberliegenden russischen Grenzdorfe Scholpenn wurde ein Besitzer, der von seinem ihm vom Gerichte zugesprocheren Rechte Gebrauch machen wollte, von seinem Gegner ermordet. Es handelte sich nämlich um ein Stück Weideland, welches früher gemeinschaftlich beweidet worden war und nun an die Besitzer der ganzen Ortschaft vertheilt werden sollte. Der Unglückliche erhielt zuerst einen Schlag mit einem Beil auf den Kopf und wurde mit einem Pfahl vollends todtgeschlagen. Zwei Personen sind verhaftet worden.

Strafkammer zu Elbing.

Sitzung vom 10. Mai 1897.

Der 80 Jahre alte und erblindete Tischlermeister Martin Prütz von hier hat im vorigen Jahre im Auftrage des Arbeiters Heinrich Hildebrandt einen an den Minister des Innern gerichteten Brief seiner Ehefrau Marie Prütz geb. Zellbach in die Feder dictirt, welcher die gröblichsten Beleidigungen und Anschuldigungen gegen den hiesigen Kaufmann und Armen-Vorsteher Bartels enthält. Hierfür hat das Königl. Schöffengericht am 21. Dezember v. Js. gegen den Ehemann, welcher bereits 10 mal wegen Beleidigung vorbestraft ist, auf eine Gefängnißstrafe von einem Jahre und gegen die Ehefrau, welche unter dem Druck ihres Ehemannes gehandelt hat, auf eine solche von sechs Wochen erkannt. Gegen dieses Urtheil haben beide Angeklagte Berufung eingelegt. Herr Bartels bekundet, daß der Angekl. Prütz vom Oktober 1891 bis Januar 1896 eine monatliche Armen-Unterstützung von 10 Mk. erhalten habe. Als er eine junge arbeitsfähige Frau heirathete, wurden demselben 3 Mk. monatlich abgezogen. Im September v. J., als der in Rede stehende Brief zur Kenntniß gelangte, sei dem P. vom Armen-Curatorium in Folge Unwürdigkeit und weil er durch Winkelschreiberei seinen Lebensunterhalt fristete, die ganze Unterstützung entzogen. Sämmtliche in dem Briefe enthaltenen Anschuldigungen seien erlogen und aus der Luft gegriffen. So schreibt P., daß er (Barthel) die Absicht gehabt habe, den Prütz zu vergiften oder mit dessen Frau resp. mit anderen Frauen unzüchtige Handlungen zu treiben. Der Zeuge Hildebrandt bekundet, daß er den Angekl. Prütz ersucht habe, eine Eingabe wegen Unterstützung seiner kranken Frau anzufertigen; über den Inhalt der Eingabe will er aber keine Kenntniß erhalten, nur den Brief versiegelt zur Post gebracht haben; auch sei er nicht zugegen gewesen, als Prütz seiner Frau das Schriftstück dictirte, auch sei ihm das Schriftstück nicht vorgelesen worden. Mit Rücksicht auf das hohe Alter des Angeklagten Martin Prütz ermäßigte der Gerichtshof die Strafe auf sechs Monate Gefängniß, wogegen die gegen die Ehefrau erkannte sechswöchentliche Strafe als angemessen erschien. — Der Arbeiter August Gregorowski, bereits 10 Mal erheblich, und dessen Ehefrau Marie, geb. Stein, auch schon 3 Mal vorbestraft, beide z. Z. in Rosenberg, Kr. Danzig, wohnhaft, sind beschuldigt, am 23. August v. Js. in Palschau die Arbeiter Kieselschen Eheleute schwer verletzt zu haben. Die Angeklagten behaupten, zuerst von den Kieselschen Eheleuten angegriffen zu sein und sich in Nothwehr befunden zu haben. Dies wird durch die Zeugenaussagen widerlegt, demnach sollen die Angeklagten den Kieselschen Eheleuten an ihrem Hause aufgelauert haben. Der angekl. Ehemann habe auch einen dicken Knüppel bei sich gehabt und geäußert, wenn die Kiesels nach Hause kämen, würde er ihnen schon geben. (?) Als die Letzteren nach Hause kamen, schlugen die Angeklagten auf dieselben ein und hat hierbei namentlich der Arbeiter Kiesel erhebliche Kopfwunden davongetragen, aber auch die Frau Kiesel weist noch eine größere Narbe am Kopfe auf. Nach Schluß der Beweisaufnahme erkannte der Gerichtshof auf 9 Monate, gegen die Ehefrau auf 2 Monate Gefängniß. — Den Arbeitern Hermann Dombrowski und Julius Taubhorn wird zur Last gelegt, im Jahre 1896 der Frau Gutsbesitzer Alsen in Drewshof Torf gestohlen zu haben. Beide Angeklagte bestreiten dies und wollen nur Holz und Steinkohlen gebrannt haben. Die Zeugin Seligmann hat aber die Angeklagten öfters mit gefüllten Säcken, theils auf Karren, theils auf Handschlitten geladen, nach Hause kommen sehen, welche sie in ihren Ställen geleert haben, auch hat die Zeugin öfters bei den Angeklagten Torfkohlen, sowie Torfasche gesehen. Die übrigen 6 Zeugen konnten etwas Belastendes für die Angeklagten nicht bekunden. Der Gerichtshof schenkte der Aussage der Frau Seligmann vollen Glauben und verurtheilte beide Angeklagte wegen Diebstahls im Rückfalle zu je 4 Monate Gefängniß. — Der Tischlermeister Eduard Tuchel von hier hat sich wegen Arrestbruchs zu verantworten. Er ist geständig, seine Wohnung bei dem Eigenthümer Kirschnick geräumt und die von K. gepfändeten Sachen mitgenommen zu haben. Der Gerichtshof erkannte wegen strafbaren Eigennutzes auf 1 Woche Gefängniß.

Die Feuerliese.

Original-Roman von **Irene v. Hellmuth.**

12) Nachdruck verboten.

Nach dem Walzer folgte der Cotillon, den sich der junge Mann schon im Voraus während des Essens ausgebeten und auch erhalten hatte.

Während Aennchen mit ihrem Tänzer einen Rundgang durch den Saal machte und im Vorbeigehen ihrem Vater eine Kußhand zuwarf, drohte ihr dieser lächelnd mit dem Finger: „Schon wieder solch ein „Zufall“, Aennchen?“ rief er neckend herüber.

„Diesmal nicht, Papa,“ klang es ebenso zurück.

„Sie hat Geschmack, Ihr Fräulein Tochter,“ redete ein älterer, ordengeschmückter Herr in Uniform den neben ihm sitzenden Major von Krön an, „dieser Maler Brandes ist wirklich ein hübscher, solider, junger Mann, gefällt mir ausgezeichnet. Es gibt wohl bald Verlobung in Ihrem Hause, Herr Major?“

Der Angeredete zuckte die Achseln: „Wer kann das sagen? Ich ahne zwar so etwas, doch schwebt das noch vollständig in der Luft.“

„Nun, eine schlechte Wahl wäre das keinesfalls,“ hob der Andere wieder an, „dieser Herr Brandes ist ein tüchtiger Künstler, der seinen Weg machen wird, er zählt bereits zu denen, deren Namen einen guten Klang in der Kunstwelt haben.“

„Ich muß trotzdem gestehen,“ meinte Herr von Krön bedächtig, „so ganz nach meinem Geschmack wäre diese Wahl meiner Tochter nicht, ich hätte sie lieber mit einem Manne aus unserem Stande —“

„Ah bah,“ unterbrach ihn der Andere, „Sie haben ja nur diese einzige Tochter; auf den Stand kommt es garnicht an, die Hauptsache ist, daß sie glücklich wird.“

„Nun, so weit sind wir übrigens noch garnicht, Aennchen ist noch so jung, einige Jahre muß sie so wie so noch warten, na, wir werden ja sehen.“

Das junge Paar hatte unterdessen seinen Rundgang beendet und auf einer, mit rothem Sammet überzogenen, von einigen Lorbeerbäumen halb verdeckten Bank Platz genommen.

„Ach, Fräulein Aennchen, das Leben ist doch herrlich, nicht wahr?“ begann der junge Mann mit einem sprechenden Blick auf seine Begleiterin.

Aennchen seufzte tief auf. „Ja, Herr Brandes, es hat auch seine Schattenseiten.“

„Die Sie aber doch noch niemals kennen gelernt haben.“

Das junge Mädchen lächelte etwas wehmüthig. „Glauben Sie?“

„Wo sollten Sie, ein vom Glück verwöhntes Menschenkind, wohl Derartiges kennen, es steht Ihnen garnicht, dies ernste Gesicht, Sie möchte ich nur lachend sehen, Sie sind dazu geschaffen, ein so sonniges Geschöpf, wie Sie, weiß nichts vom Ernst des Lebens.“

Er hatte fast leidenschaftlich gesprochen und drückte leise ihren Arm, der noch in dem seinigen lag.

„Glauben Sie das nicht, Herr Brandes, ich habe auch meine Sorgen.“

Er lachte hell auf. „Und worin bestehen denn Ihre großen Sorgen, wenn man fragen darf?“

Aennchen überlegte eine Weile: „Ich habe ein so unbegrenztes Zutrauen zu Ihnen, ich weiß eigentlich selbst kaum, wie es kommt, aber Ihnen könnte ich alles anvertrauen.“

„Das dürfen Sie unbesorgt, Fräulein Aennchen.“ Der junge Maler war plötzlich wieder ernst geworden und sah gespannt in das erröthende Gesicht seiner Begleiterin, die etwas zögernd fortfuhr:

„Ich habe unlängst ein Gespräch zwischen Mama und Papa belauscht, aus dem ich entnahm, daß unsere Verhältnisse nicht so — glänzend sind — wie sie aussehen und daß die Beiden darunter leiden. — Ich liebe meinen Papa so unaussprechlich, daß ich beschloß, nach meinen Kräften etwas zur Verbesserung der Sache beizutragen. Ich begann deshalb einen Roman zu schreiben, den ich dann für Geld verkaufen wollte, das ist doch keine Schande, nicht wahr?“

Er schüttelte nur den Kopf. Ihm war plötzlich seltsam zu Muthe, gegenüber diesem reizenden, unschuldvollen Kinde, das garnicht wußte, wie schön und begehrenswerth es ihm erschien.

Aennchen fuhr fort: „Aber lachen Sie mich nicht aus, Herr Brandes, sehen Sie, meine Arbeit stockt schon seit ein paar Tagen. Ich bin nun nämlich bei der Liebeserklärung meines Helden angelangt und da — es will nicht recht gehen, weil ich keinerlei Erfahrung in diesen Dingen habe, es klingt mir so kalt, so eigenthümlich, wenn ich den jungen Mann nun sprechen lasse: „Mein Fräulein, ich liebe Sie!“ Ich meine, das müßte eigentlich ganz anders lauten.“

„Ob es anders lauten muß, Fräulein Aennchen; wenn einer eine Liebeserklärung macht, so sagt er erstens nicht „ich liebe Sie,“ sondern ich liebe Dich,“ — — „ich liebe Dich, Du süße holde Blume, Du reines himmlisches Geschöpf, Du meines Lebens Sonne, nichts ist, das uns wieder trennen kann, mein bist Du, mein!“

Er hatte offenbar vergessen, wo er sich befand, er sah nur das Mädchen an seiner Seite, das heimlich erbebend vor seinem leidenschaftlichen Blick die Augen zu Boden senkte.

Die Welt versank vor den Beiden, Aennchen vergaß die Sorge um ihren Roman, um die geliebten Eltern, in wonniger Lust genoß sie die Gegenwart, die ihr so schön, so wunderbar erschien.

Eine ganze Weile dauerte das Schweigen, das nach der lebhaften Rede entstanden war. Endlich blickte das junge Mädchen auf: „Ich glaube, man wird uns vermissen, Herr Brandes,“ sagte es in beklommenem Ton, „wollen wir nicht zur Gesellschaft?“

Er hielt sie einen Augenblick fest.

„Ich möchte Ihnen noch etwas sagen.“

„Nicht jetzt, nicht hier,“ bat sie erregt.

„Wollen wir den Roman zusammen schreiben?“ klang es noch an Aennchens Ohr.

Diese nickte lächelnd dem ungestümen Frager zu.

„Ich komme morgen, vielleicht kann ich Sie einen Augenblick allein sprechen.“

Der Tanz begann wieder, ein schneidig aussehender Lieutenant, der sich diese Polka schon längst erbeten hatte, kam jetzt auf Aennchen zu und entführte sie in die Reihen der Tanzenden.

Brandes betheiligte sich nicht am Tanz. Er schaute dem bunten Treiben zu, hie und da traf ihn ein Blick aus Aennchens Augen, die er fortwährend beobachtete. Dann flog ein Aufleuchten über sein schönes, ausdrucksvolles Gesicht, das es völlig verklärt erscheinen ließ.

Im Verlauf des Abends war es ihm nicht mehr möglich, sich dem jungen Mädchen zu nähern, so viel Mühe er sich auch gab.

Aennchen war fortwährend umschwärmt und in Anspruch genommen, doch morgen — das gelobte er sich — morgen sollte sie ihm Antwort geben auf eine Frage, die ihm schon lange auf den Lippen schwebte.

Am andern Tage war Aennchen früh auf. Es litt sie nicht länger in ihrem Zimmer, sie machte vollends Toilette und begab sich nach dem Salon. Hier hatten geschäftige Hände die alte Ordnung wieder hergestellt.

„Ist Papa schon auf? fragte sie den, eben sich nach ihren Befehlen erkundigenden Diener.

„Der Herr Major sind schon seit einer Stunde ausgeritten,“ lautete die Antwort.

Die Frau Majorin hatte Kopfweh und beabsichtigte erst Mittags aufzustehen. Sie ließ deshalb Aennchen sagen, diese möge mit dem Frühstück nicht auf sie warten.

Wie bleiern langsam heute die Stunden schlichen.

Das junge Mädchen holte sich Tinte und Feder und begann zu schreiben.

„Nein, heute nicht, es geht nicht,“ murmelten die frischen Lippen, unwillig schob sie das Heft weit von sich.

Aufstehend öffnete sie das Fenster und blickte auf die belebte Straße hinab. Sie war aufgeregt heute, so sonderbar. Nur ein Gedanke beherrschte ihren Sinn. Ob er kommen wird? — Rudolf.

Es war ihr nicht ganz klar, hatte sie den Namen wirklich ausgesprochen? War es möglich, — ging er denn nicht da unten? Hatten ihre sehnsüchtigen Gedanken ihn hergezogen? Kein Zweifel, — er war es und hatte sie bemerkt. Seine Augen hingen wie in stummer Frage an den ihren, rasch und unbesonnen rief er ein kurzes: „Darf ich kommen?“ hinauf. Fast unbewußt nickte Aennchen lächelnd mit dem Kopfe.

Gott, wie ihr das Herz klopfte, wenn Jemand sie beobachtet hätte, doch nein, weiter hasteten die Menschen auf der Straße, Keiner hatte sich auch nur umgesehen.

Wenige Sekunden vergingen, der junge Mann schien geflogen zu sein, da stand er schon in der geöffneten Thüre, dem aufgeregten Mädchen gegenüber und hatte vergessen, was er fragen wollte.

„Aennchen!“ rief es jubelnd. „Aennchen,“ klang es dann noch einmal, man sah es, der junge Mann war kaum im Stande, seine Ungeduld zu bezwingen.

Wie es eigentlich zugegangen, wußten die

Kirchliche Anzeigen.

Um baldige Anmeldung der Confirmanden bittet

Rahn,
I. Pfarrer an Hl. Drei-Königen.

Auswärtige Familiennachrichten.

Gestorben: Frau Sara Hirschfeld, geb. Goldfarb-Marienwerder. — Herr Lehrer Gustav Schwonke-Thorn. — Herr Floßmeister und Altsitzer Wilh. Fabienke-Ruden bei Rynarzewo. — Frl. Emma Loebe-Bromberg. — Frau Mathilde Jungnick, geb. Winter-Wilhelmsort. — Frau Wilhelmine Piechocka, geb. Wadschinska-Otteraue.

Bekanntmachung.

Auftrieb des Weideviehs auf Wansau.

Am Freitag, den 14. d. Mts., findet der Auftrieb des Weideviehs auf der Weide des städtischen Grundstücks Wansau statt, und zwar:

des Jungviehes von $2\frac{1}{2}$ bis 4 Uhr Nachmittags und des Großviehes von 4 bis $4\frac{1}{2}$ Uhr Nachmittags.

Die Aufnahme erfolgt nur gegen Abgabe der Weidezettel, die jeden Tag während der Dienststunden in der Kämmerei-Kasse gelöst werden können.

Die Untersuchung des Weideviehes erfolgt vor der Aufnahme kostenfrei durch den Herrn Ober-Roßarzt **Schmidt.**

Vieh, welches verspätet auf die Weide gebracht wird, muß vorher auf Kosten der Besitzer untersucht werden.

Elbing, den 10. Mai 1897.

Der Magistrat.
Kämmerei-Verwaltung.

Beiden nachher selbst nicht recht. Sie hielten sich wortlos umschlungen und fühlten sich unbeschreiblich glücklich.

„Es trieb mich fort von zu Hause, ich wollte Dir wenigstens nahe sein,“ sagte der junge Mann zärtlich, „wenn ich auch nicht hoffen durfte, Dich jetzt schon sehen zu können.“

Er strich sanft über ihr seidenweiches, glänzendes Haar und küßte den süßen Mund.

„Glaubst Du, daß Deine Eltern unsern Herzensbund segnen werden?“ fragte er wieder.

„Sei ohne Sorge, Rudolf, Papa hat mich sehr lieb, er wird meinem Glücke nicht im Wege stehen und wenn er will, so stimmt Mama ihm sicher bei.“

Rudolf nahm lächelnd das vorhin fortgeschobene Heft, um es zu durchblättern, doch Aennchen griff hastig darnach.

„Nein, nein!“ rief sie, „Du sollst es nicht lesen, Du wirst mich auslachen, ich komme mir ja so klein, so unbedeutend vor, Dir gegenüber.“

„Aber Aennchen, wir wollten doch den Roman schreiben.“

In diesem Augenblick wurde die Thür geöffnet und der Major stand auf der Schwelle. Er machte erstaunte Augen, als er die Beiden erblickte, hatte aber nicht Zeit, irgend eine Frage zu stellen. Aennchen flog an seinen Hals.

„Liebster, einziger Papa, sei mir nicht böse — ich — wir — wir haben uns so sehr lieb, Papachen und haben uns eben verlobt.“

„So, so, soo —“ machte dieser gedehnt, „verlobt — und hinter meinem Rücken —?“

„Nicht doch, Herr Major,“ fiel Rudolf, der aufgesprungen war, ein.

„Du darfst das nicht sagen, Väterchen,“ schmeichelte Aennchen.

„Rudolf mußte doch erst wissen, ob ich ihn auch haben will, ehe er Dich um meine Hand bat. Was thäte er denn mit Deinem väterlichen Segen, wenn ich ihn ausschlug?“

„Nun, wenn Ihr doch schon einmal so weit seid, was soll ich denn da noch machen, mir bleibt einzig übrig, „Ja“ zu sagen.“

„Papa, Herzenspapa,“ jubelte Aennchen, „o wie lieb ich Dich habe.“

Er wehrte lächelnd dem glückseligen Kinde und trat zu Rudolf, diesen durch eine Handbewegung zum Sitzen einladend, dann nahm er gleichfalls Platz.

Im Laufe der Unterhaltung, die ziemlich lebhaft war, richtete der Major plötzlich das Wort an Rudolf.

„Sie verzeihen, wenn ich eine — etwas indiskrete Frage an Sie richte.“

„Bitte, Herr Major.“

„Wird denn mein Kind bei Ihnen — ich meine — wird sich Aennchen's Zukunft — auch — sorgenlos gestalten?“

„Es war ihm offenbar schwer geworden, diesen heiklen Punkt zu berühren.

„Sie können darüber vollständig beruhigt sein, Herr Major,“ sagte der Angeredete verbindlich, „denn nie hätte ich gewagt, meine Hand nach solch' köstlichem Gut auszustrecken, wenn ich mir sagen müßte, daß das Leben Ihrer Tochter an meiner Seite nicht völlig sorgenfrei wäre. Meine verstorbene Mutter hat mir ein Kapital von solch' beträchtlicher Höhe hinterlassen, daß dessen Zinsen allein ausreichen würden, ein behagliches Leben zu führen. Außerdem bin ich der alleinige Besitzer eines stattlichen Hauses in A. . . nebst dem dazu gehörigen Garten, nun und ich denke, meine Kunst wirft ein ganz erkleckliches Sümmchen ab, selbst wenn ich sie nicht als Hauptnahrungszweig betrachte.“ —

Der Major war befriedigt. Wenn diesem jungen Manne auch der Adel fehlte, so wurde Aennchen doch glücklich, über das Andere mußte man sich eben hinwegsetzen.

„Ja, Kinder,“ hob Herr von Krön nach kurzer Pause wieder an, „was glaubt Ihr, was Mama zu alledem sagen wird?“

„O, sie wird, sie muß „Ja“ sagen,“ lachte Aennchen, „ich zweifle nicht daran.“

„Nun, ich gehe jetzt, sie mit dem Vorgefallenen bekannt zu machen.“

XIV.

Vierzehn Tage später reiste das junge Brautpaar in Begleitung der Frau Mama, der neugebackenen Frau Major von Krön, zu Onkel Rudolf. um diesem, sowie der Großmama, — der Baronin von Hagedorn — den Bräutigam Aennchens vorzustellen. Das junge Mädchen war von Jugend auf alljährlich einige Wochen Gast bei dem geliebten Onkel gewesen, wo sie stets mit Freuden begrüßt wurde.

Auch heute war der Empfang zwischen dem Onkel und Aennchen ein ungemein herzlicher und freudiger.

Baron Rudolf war noch immer ein recht stattlicher Herr trotz seiner vorgeschrittenen Jahre. Wenn auch Haupt- und Barthaar ziemlich ergraut war und das gütige Gesicht verschiedene Falten aufwies, so zeigte er doch noch immer eine stramme Haltung und die Augen blickten noch genau so frisch, wie einst, nur ein gewisser Zug von Schwermuth lag über seinem ganzen Wesen, das aber wiederum gerade dadurch etwas Anziehendes gewann.

Seine Arbeiter hingen mit schwärmerischer Verehrung an ihrem Herrn, den sie stets als ihren besten Wohlthäter betrachteten; er war aber auch nur bedacht, das Loos derselben so angenehm als möglich zu gestalten. Er hatte ihnen hübsche, nette Häuser gebaut und überließ ihnen die gesunden Wohnungen zu dem niedrigsten Preise.

Die Häuser und Fabriken bildeten jetzt einen ganzen, großen Complex und zwischen dem Herrn und den Arbeitern bestand ein fast väterliches Verhältniß, jeder von denselben wäre für den gütigen, nachsichtigen Gebieter durch's Feuer gegangen.

Aennchen fragte in ihrer lebhaften Weise nach tausend verschiedenen Dingen und der Onkel gab bereitwillig über alles Auskunft, was sein kleiner Quälgeist zu wissen begehrte. Liebkosend strich er mehrere Male über den lockigen Scheitel des von ihm so sehr geliebten Mädchens und betrachtete wohlwollend den hübschen jungen Mann, der ein so feines Benehmen zeigte. Er schien so gewandt und trotz seiner Jugend recht welterfahren.

Frau von Krön sah suchend im Zimmer umher.

„Sag' einmal, Onkel“, begann sie, „wo ist denn meine Mama?“

„Ausgezogen“, war die lakonisch gegebene Antwort.

„Nicht möglich!“ riefen Aennchen und ihre Mutter zugleich.

„Doch, doch, es ist, wie ich Euch sage.“

Ein humoristisches Lächeln schwebte um die bärtigen Lippen des Barons. „Agathe wurde zuletzt so launenhaft“, fuhr er fort, „daß ich es nicht mehr auszuhalten vermochte; alle vierzehn Tage wechselten die Dienstboten, keines der Mädchen konnte ihr etwas recht machen, den ganzen Tag hörte ich das Schimpfen und Schreien meiner liebenswürdigen Schwägerin, so daß mein Haus ordentlich in Verruf dabei kam. Da habe ich ihr, möglichst weit weg, am andern Ende der Stadt, eine hübsche Wohnung gemiethet, die ich bezahle und um ihr das Leben so angenehm als möglich zu machen, gewähre ich ihr monatlich eine hübsche Summe, die sie bei mir abholen lassen kann und nun habe ich Ruhe. Es gab zwar eine fürchterliche Scene, ehe ich sie so weit hatte, daß sie mein Haus verließ, aber endlich sah sie doch ein, daß es sein mußte und zog grollend ab.“

„Armer Onkel“, meinte Aennchen, „was hast Du alles durchgemacht; ich habe schon lange Deine Engelsgeduld bewundert, die Du der Großmama gegenüber an den Tag legtest.“

Onkel Rudolf nickte.

Noch lange wurde das Thema hin und her besprochen, bis Aennchen merkte, wie der gute Onkel recht trübe vor sich hin starrte. Um ihn ein wenig aufzuheitern, wandte sie sich an ihren Bräutigam: „Bitte, bitte, lieber Rudi, erzähle doch dem Onkel etwas von Deinen Reisen und Abenteuern, Du mußt nämlich wissen, Onkelchen, Rudi ist ein weitgereister Mann, war schon über dem großen Meere und in Australien“, fügte sie, sich an den Baron wendend, stolz hinzu.

„Ja, ja“, nickte der junge Mann, „so ist der Mensch! Erst zog es mich fort, es ließ mir keine Ruhe, ich wollte die Welt sehen, ein innerer Drang, dem ich nicht mehr wiederstehen konnte, trieb mich hinaus. Schon längere Zeit trug ich die Sehnsucht, Welt und Menschen kennen zu lernen, mit mir herum, bis ich dem Wunsche, der mich so glühend beseelte, nachgab und als zwölfjähriger Junge auf und davon ging.

Welchen Kummer ich damit meiner armen guten Mutter bereitet habe, ich mag es gar nicht ausdenken, aber das machte mir damals keine Sorge. Das viele, unendlich Reizvolle, was ich alles zu sehen bekam, hinderte mich wohl daran. Na, anfangs ist es mir zwar nicht gerade glänzend gegangen. Auf dem Schiffe, das mich in die neue Welt bringen sollte, lernte ich eine reiche, amerikanische Familie kennen, die ihres einzigen, kränklichen Sohnes wegen einen berühmten Professor in Deutschland aufgesucht hatte. Dieser Junge, der ungefähr in gleichem Alter mit mir stand, schloß sich mit unbegreiflicher, man möchte sagen, hingebender Zärtlichkeit an mich an und wollte sich nicht mehr von mir trennen. Die Eltern suchten mich nun an sich zu fesseln, um dem Kinde keinen Wunsch versagen zu müssen, allein ich mochte meine Freiheit, die mich lockte, nicht aufgeben und gab vor, drüben von einem Onkel erwartet zu werden.

Zu meinem Glücke hatten mir diese Amerikaner ihre Adresse aufgeschrieben, ohne sie wäre ich wahrscheinlich verhungert. Als mein Reisegeld zu Ende ging und ich nicht mehr wußte, wovon ich in Zukunft leben sollte, da erinnerte ich mich meiner Freunde.

Als ich, schon halb verhungert und sehr enttäuscht, bei ihnen eintraf, wurde ich mit einem wahren Freudengeschrei empfangen. Der kleine John hatte, mit der solchen verzogenen Kindern eigenen Beharrlichkeit erklärt, er müsse mich wieder haben und lag krank im Bette und wollte nicht eher wieder gesund werden, bis ich käme.

Die Freude der gequälten Eltern zu beschreiben, — das vermag ich nun freilich nicht — Ich wurde wie ein Prinz behandelt und kam mir selbst ungemein wichtig vor. Wunderbarer Weise wurde der kleine John, — der Abgott der Eltern, — von Tag zu Tag kräftiger. Ich mußte ihm erzählen von meiner Heimath und nach und nach hatten sie es heraus, daß mich gar kein Onkel erwartet, daß ich heimlich fort sei, kurz, meine ganze Geschichte. Und ihre Angst, ich könnte ihnen wieder genommen werden, trieb sie an, Niemanden den wahren Sachverhalt mitzutheilen, sogar die Briefe, die ich meiner armen, verlassenen Mutter schrieb, ließen sie nicht abgehen, aus Furcht, daß man mich von ihrem Liebling wieder trennen würde.

(Fortsetzung folgt.)